

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Für Auswärtsige' in various durations (half-yearly, quarterly, monthly).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Meier Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Aachen.

Mit 1. April

begann ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription conditions for 'für Arab' and 'für Auswärtsige' including postal charges and rates.

Von einem jeden Tage ab kann auf die Arader Zeitung abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu senden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Post an zwei Jungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im April 1873.

Die Administration.

zur Abstimmung über die Wahlreform im Herrenhause.

Wien, 31. März.

Wir sind heute in der Lage, das genaue Verzeichniß derjenigen Mitglieder des Herrenhauses zu geben, welche für und gegen die Wahlreform gestimmt haben.

Für die Wahlreform haben gestimmt nachfolgende Mitglieder des Herrenhauses: Carl Graf Althaus, Ivan Freiherr v. Apfaltern, Alfred Ritter v. Arnech, Ferdinand Graf Attems, Adolf Fürst Auersperg, Josef Graf Auersperg, Anton Graf Auersperg, Vincenz Christian Fürst Auersperg, Carl Graf Beckrup, Adam Freiherr v. Burg, Otto Graf Chotek, Edmund Fürst Clary, Josef Fürst Colloredo, Ferdinand Graf Conzolat, Maximilian Graf Condenhove, Emanuel Graf Dubsky, Franz Josef Graf Enzenberg,

Johann Conte Farnogna, Cajetan Felder, Franz Kleimens, Graf Fürstlichen, Johann Eugen Landgraf Fürstberg, Ludwig Freiherr v. Gablenz, Carl Graf Gleispach, Anton Graf Gock, Louis Freih. v. Haber, Erzbischof Eugen Hackmann, Carl Freih. von Härdt, Heinrich Freih. v. Handel, Jul. Graf Hardegg, Franz Ernst Graf Harrach, Ernst Hartung, Leopold Ritter v. Hasner, Franz Ritter v. Havelab, Franz Freih. v. Hein, Ferdinand Heidler, Constantin Höfler, Ludwig Freih. v. Holzgethan, Ernst Graf Jophos, Anton Freih. v. Jye, Moriz von Kaiserfeld, Richard Fürst Khevenhüller, Ferdin. Fürst Kinsky, Oskavian Graf Kinsky, Carl Freih. v. Krauß, Carl Graf Kueffstein, Armand Graf Kubburg, Adolf Graf Ledebur-Wischel, Thaddäus Freih. v. Lichtenfels, Carl Fürst Lichtenstein, Friedr. Fürst Lichtenstein, Kaspl. Graf Lodron-Katerano, Const. Graf Lodron-Katerano, Fr. Wayer, Freih. v. Melnhof, Franz Graf Meran, Franz Graf Mercandin, Carl Freih. v. Mertens, Franz Ritter v. Miklosich, Franz Freih. Mladota v. Solopiek, Rud. Graf Morzin, Leop. Neumann, Jos. Ritter v. Pipitz, Ad. Freih. v. Pratobevera, Abt Aug. Reshuber, Joh. Freih. v. Respi-Ferrari, Hector Freih. v. Ritter-Zekony, Theobald Freih. v. Rizz, Semill Fürst Rokay, Carl Rokiansky, Nikol. Freih. v. Romarskan, Franz Altgraf Salm, Wilh. Carl Prinz Schaumburg Lippe, Anton Ritter v. Schmeling, Alz. Ritter v. Schöller, Alex. Fürst Schönburg-Hartenstein, Joh. Ritter v. Scrinzi, gr. I. Erzbischof Josef Combratowicz, Anton Eder v. Starck, Camillo Heinrich Fürst Starhemberg, Guido Graf Thur-Hohenstein, Josef Oswald Graf Thun, Georg Graf Thun, Hugo Graf Traun, Otto Graf Traun, Carl Fürst Trauttmannsdorff, Adolf Ritter v. Tschabuschnigg, Josef Unger, Maximilian Graf Vrints, Ernst Graf Waldstein-Wartenberg, Josef Graf Waldstein-Wartenberg, Matias Constantin Graf Wickenburg, Simon Ritter v. Winterstein, Rudolf Eugen Graf Werbna jun., und Rudolf Eugen Graf Werbna sen.

Gegen die Wahlreform stimmten: Gustav Graf Chorinsky, Eduard Graf Clam-Gallas, Constantin Fürst Czartoryski, Savin Graf Giorgi, Johann Heinrich Graf Herberstein, Carl Fürst Jablonski,

nowski, Sasmir Graf Kanckoronski, Alfons Graf Mensdorff-Pouilly, Richard Fürst Metternich, Carl Fürst Paar, Bernhard Graf Rechberg, Johann Adolf Fürst Schwarzenberg, Jaroslav Graf Sternberg und Ferdinand Graf Trauttmannsdorff.

Es waren sonach mit Einrechnung des Präsidenten — Fürst Carl Auersperg — 108 Mitglieder des Herrenhauses anwesend, von denen 93 für, 14 gegen die Wahlreform stimmten.

Politische Uebersicht.

Arad, 1. April.

Mit dem nun vollständig bewilligten Budget hat der Reichstag einen Hauptabschnitt seiner Thätigkeit während der diesjährigen Session abgeschlossen, und so Vieles diese auch zu wünschen übrig läßt, so betrachten wir das Eine als eine wesentliche Wendung zum Bessern, daß sich heute die beiden großen politischen Parteien im Reichstage mit weit geringerer Schroffheit entgegenstehen, als dies beim Beginn der jetzigen Session erwartet werden konnte. Ein Zeichen der Annäherung glauben wir auch in dem Umstande zu erblicken, daß die Organe der Opposition die negative Haltung ihrer Führer im Reichstage zu motiviren und theilweise zu entschuldigen suchen. So motivirt beispielsweise „Ellerör“ die Ablehnung des Budgetgesetzes Seiten der Linken genau in dem Sinne, wie Ghyzsy es in seiner Freitagrede es gethan und macht nur darauf aufmerksam, daß sich die Haltung der Linken in dieser Frage stets nach den Umständen einrichte. Es habe eine Zeit gegeben, da sie Könyay das Budgetgesetz votirte; wenn sie es einem Ministerium Szalay bewweigert, so geschehe es, um es endlich zu einer Reformation zu drängen. Mit leeren Versprechungen und Phrasen sei es nicht gethan.

„Hon“ macht die Deakpartei aufmerksam, von nun an die Opposition nicht so feindselig zu betrachten, und Alles, was von derselben kommt, einfach zurückzuweisen, denn die traurige Vergangenheit und der Fall Könyay's haben bewiesen, daß die Linke doch hier und da gesunde Absichten habe. Es sei also zu hoffen, daß die gegenseitige Achtung und die Würdigung des Austragens einer jeden Partei die Grundlage des parlamentarischen Lebens in Ungarn bilden werde, dies werde dann ein productives Wirken ermöglichen, trotzdem die Regierung sich auf keine homogene Partei stützen kann.

„Pesti Napló“ constatirt, das Coloman Ghy-

würdig wieder finden . . . Dann soll sie meine Frau werden.

„Du kannst auf mich zählen“, hatte Algenon geantwortet, indem er die Hand des Freundes innig drückte.

Und Alfred war beruhigt und vertrauend abgereist.

Und sie waren nun allein zurückgeblieben — sie mit allen Reizen der Schönheit und Jugend, er mit aller Gluth eines jugendlichen Herzens von zwanzig Jahren, das den Gefühlen der Liebe zugänglich ist. Dieses Grubenfeuer hatte die Verpflichtung übernommen, beständig einer Pulvermühle gegenüber zu sein, ohne zu bedenken, daß ein Funken gebe, welche eine plötzliche Explosion verursachen könnten.

Mit zwanzig Jahren sollten sie, er seine Begierden, sie ihre natürlichen Gefühle verleugnen, um alle ihre Gefühle, ihren Willen in den hohen Gedanken der Pflichterfüllung zu gipfeln.

Und stets, wenn Mathilde aus ihrem Atelier kam und Algenon sie, nachdem er sein Bureau verlassen, erwartete, sprachen sie doch von Liebe und gegenseitiger Zuneigung, er, indem er für den Abwesenden sprach und sie, — indem sie ihr Herz an den Liebesworten erwärmte, den Sternen ihre Küsse sendend, als bei geheimnißvollen Vermittlern zwischen den Getrennten.

Des Sonntags, wenn Beide frei, die Feste, die Vergnügungsorte aufsuchten, blieben die Vorübergehenden stehen, um dieses junge Paar zu betrachten, dem die Freude aus den Augen lachte, und Mancher sagte: „Wie schön ist die Liebe!“ Und die Nachbarn Alge-

Feuilleton.

Etreue Freundschaft.

(Aus dem Leben.)

Von Arn. Ignaz Lederer.

Der Neujahrstag 1868! . . . Von ihm wird man noch lange sprechen in dem ruhigen, kleinen Häuschen der Crustol-Strasse, wo noch vor einem Monate Alles fröhlich war und wo nachher Verzweiflung und Schrecken herrschte.

In dem zweiten Stocke, wo zwischen Blumenvasen lustige Vögelchen sangen, wo die Fenster duftenden Lauben gleichen, sind die Männer des Geseges und die Leichenbeschauner gekommen, und während man eine Bahre nach Père Lachaise trägt, fährt ein Wagen nach dem Maison blanche; überall werden die Siegel angelegt, an den Kästgen und an den Blumentischen und kleine Affichen kündigen die gerichtliche Versteigerung in Folge Todesfalls auf nächsten Donnerstag an.

Nichts bleibt übrig, als eine Erinnerung, eine dunkle Erinnerung in einem vom Wahnstanne erfassen Haupte und vielleicht, wer weiß? Ein Gefühl inneren Vorwurfs.

Vor einem Jahre wohnten zwei junge Leute hier, innig befreundet von ihrer Schulzeit an, und durch gleiche Neigungen und Gewohnheiten auch jetzt noch mit einander verbunden.

Alfred Bernier hatte das Ingenieurfach gewählt; Algenon war Advocatschreiber.

Nach Vollendung ihrer Studien hatten sie sich mit dem Beginne des practischen Lebens wieder gefunden und wollten nun zusammen diese Zeit des Ringens verbringen.

Niemals hatte ein Wort, eine Laune die Freundschaft zu trüben vermocht. Mühte es nicht eine ernste, tiefgewurzelte, eine wahre, ergiebige Freundschaft sein? Alfred hatte eine Braut, ein gutes, edles Mädchen, das fast vollständig ihr gemeinschaftliches Leben theilte, und niemals fiel es Alfred, der seine Braut sehr liebte, im Geringssten ein, sich darüber aufzuhalten, daß Algenon sie dachte, und eben so wenig kam es Algenon in den Sinn, daß sich Alfred darüber verwundern könnte.

Ihre Freundschaft war auf Achtung und Vertrauen gegründet, — und zwar auf ein so unbegrenztes Vertrauen, daß Alfred in den ersten Tagen des Aprils, nachdem er schon längere Zeit mit einer amerikanischen Gesellschaft in Unterhandlung getreten war wegen dem Bau einer Eisenbahn, zu seinem Freunde sagte:

„Es bietet sich mir eine Gelegenheit, meine Probe abzulegen und meine Zukunft zu sichern. Man bietet mir die Leitung eines Eisenbahnbauens in Louisiana an. Ich muß hiezu mindestens ein Jahr abwesend sein. Ich kann Mathilde nicht mitnehmen, und es wird mir schwer, mich von ihr zu trennen. In der Liebe ist das Mißtrauen eine Tugend. Ich würde Mathilde meinem Bruder nicht anvertrauen . . . allein ich vertraue sie Dir. Du wirst über sie wachen, wie über eine Schwester, und in einem Jahre, wenn ich zurückkomme, werde ich sie dann rein und meiner

19 in seiner Rede, womit er die Ablehnung des Budgetgesetzes Seitens der Linken motivierte, die staatsrechtliche Frage ganz aus dem Spiele ließ. Er erklärte zwar, zu der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen zu haben, aber lediglich aus solchen Gründen, die mit dem staatsrechtlichen Ausgleich nichts zu schaffen haben. Er findet nur, daß die Regierung ihren Aufgaben in administrativer Hinsicht und in Bezug auf die Reformfragen nicht entspreche; aber die staatsrechtliche Grundlage der gegenwärtigen Regierung zog er nicht in die Diskussion. Das zeigt, daß die Linke mit dem Völkere Programm entschieden gebrochen und fortan ihre ganze Thätigkeit auf das Gebiet der Reformfragen verlegen wolle.

„Magyar Politika“ bespricht unter dem Titel: „Unjere Agenden“ die Neuorganisation unserer Armee. Ungarn sei mehr als jedes andere Land auf dem Friede angewiesen; unstrittig sei aber hierfür die größte Sicherheit geboten, wenn man im Frieden den Krieg vorbereitet. Hierzu benötigt man ein richtiges Wehrsystem, und dies ist die allgemeine Wehrpflicht, welche aber consequent und völlig durchgeführt werden muß, soll sie ihrem Zwecke entsprechen. Jeder muß dienen, Niemand soll sich dieser Pflicht entziehen können, denn die Kugel des schwächeren Mannes ist eben so tödtlich, wie die des Aushaltenden, und wohin käme man, wenn nur starke Männer in's Feuer gesendet werden und zu Hause die Schwächlinge bleiben. Wer in der Armee nicht Platz hat, muß die Verpflegung der Armee besorgen, da ohne gute Kleider und Speise auch eine Armee von Riesen zu Grunde gehen muß. Die Folge der so durchgeführten Wehrpflicht wird die Zusammengehörigkeit der Nation sein, denn jetzt schreiben die am ehesten nach Krieg, welche zu Hause bleiben, dann aber werde Jeder sich bedenken, das schwerwiegende Wort: „Es entscheiden die Waffen!“ auszusprechen; wird aber die Nation angegriffen, dann werde dieselbe wie ein Mann das Vaterland zu verteidigen wissen; die allgemeine Wehrpflicht sei also auch ein Friedens-erhalter. Die Bedingungen einer schlagfertigen und folglich gefürchteten Armee seien aber außerdem: die Bildung der Armee und die gefüllten Magazine. — Führt man bei den ungarischen Truppen das ungarische Commando ein, wird die Bildung eine viel bessere und schnellere sein; die Ersparnisse aber, welche durch eine derartige schnelle Ausbildung gemacht werden, kann man zur Füllung der Magazine verwenden; der Geist der Armee wird aber dadurch ein viel gehobener und patriotischer sein, Factoren, welche bei ungarischen Truppen am allerwenigsten außer Acht gelassen werden dürfen. Oesterreich-Ungarn wird auf diese Weise eine Armee aufstellen können, welche die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, die unbestreitbare Aufgabe dieser Monarchie, ermöglichen wird.

Das „Vaterland“ theilt folgende authentische Liste der Mitglieder des Herrenhauses mit, welche gegen die Wahlreform gestimmt haben: Fürst J. Adolf Schwarzenberg, Fürst Paar, Fürst Metternich, Fürst Clary, Fürst Jablonowski, Fürst Czartoryski, Graf Lam-Gallas, Graf Trauttmansdorff, Landgraf Fürstenberg, Graf Herberstein, Graf Rudolf Wrba senior, Graf Sternberg, Graf Lanczkowski, Graf Reichberg, Graf Giorgi, Graf Mensdorff-Pouilly.

Ferner bemerkt das „Vaterland“: „Den Erzbi-

non's, wenn sie nach dem Fenster schauten, wo dieses Paar des Abends in so zärtlicher Eintracht beisammen stand, meinten: „Das ist das Paradies!“

Allein dieses Paradies war die Hölle. Nachdem Algenon zu dem jungen Mädchen so oft von Liebe gesprochen, fühlte er sie in sich selbst erwachen, es war ein magnetisches Echo, eine Welt fremder, unennbarer Gefühle, deren Ursache er nicht mehr zu erkennen wußte, gegen welche sich jedoch sein besseres, edleres Gefühl, die Erinnerung an den fernem Freund, auflehnte.

Und das junge Mädchen sagte sich endlich, daß keine Stimme in der Welt die Sprache der wahren Liebe besser zu reden wisse, und daß Dingenige, welche geliebt werde, wie Algenon lieben könne, glücklich sein müsse.

Die Gluth, die sie für einen Andern bewahren wollte, versengte sie Beide, und trotz allem Gewissenszweifel, trotz dem Pflichtgefühl, dem gegebenen Worte — vergrößerte sich diese Gluth.

Ohne sich ausgesprochen, ohne sich durch eine Gebärde, einen Blick verrathen zu haben, erschranken sie selbst über ihr Beisammensein und wagten nicht mehr zu sprechen von Alfred, von seiner Liebe und seinen Hoffnungen. Sein Name wurde nicht mehr ausgesprochen, er hätte ihnen wie ein Vorwurf geklungen.

Algenon vermied bald jedes Zeichen der Aufmerksamkeit für Mathilde, aus Furcht, sich zu verrathen. Er kaufte Photographien von Damen und zeigte sie Mathilde mit den Worten:

„Schönen und Bischöfen, welche dem Hause angehören, ist in Folge der eigenthümlichen Stellung, die Cardinal Kauffner seit 1861 allen liberalen Regierungen gegenüber einnimmt, eine gemeinsame politische Action unmöglich gemacht — es ist begreiflich, daß sie sich lieber nur ihrem kirchlichen Berufe widmen, als in nutzloser Theilnahme an parlamentarischen Kämpfen den Gegensatz politischer Anschauungen ersichtlich zu machen.“ So ist denn nach dem „Vaterland“ der Cardinal Kauffner wenigstens in politischer Beziehung der Primas von Oesterreich.

Ein merkwürdiges Actenstück wird der „Deutschen Zeitung“ aus Dalmatien zugesandt. Es ist dies ein Protest der fünf Reichsraths-Abgeordneten dieser Provinz gegen die bekannte Manifestation des Klatz und Consorten. Die Herren Ljubisa, Danilo etc. erklären in ihrem „Proteste“, daß sie für die Wahlreform nur gestimmt haben — um durch dieselbe einen Reichsrath mit slavischer Majorität zu ermöglichen, um Dalmatien vor der Herrschaft der Verfassungsstreuen zu bewahren und das nationale Element in diesem Lande zu stärken. Und diese Erklärung, die an Aufrichtigkeit doch nichts zu wünschen übrig läßt, veröffentlicht der „Avvisatore Dalmato“ — das Organ der Statthalterei in Zara — mit großer Genugthuung und das Ministerium läßt die fünf Dalmatiner Reichsräthe noch immer als Säulen der Verfassung preisen.

Deutschland beschäftigt sich in der augenblicklichen politischen Windstille mit den Diäten für die Reichstags-Abgeordneten. Der „Köln Ztg.“ schreibt man darüber aus Berlin: „Die Stimmung gegen die Diäten im Reichstage wird schwerlich so bald im Bundesrathe durch den in der heutigen Sitzung in zweiter Lesung angenommenen Antrag der Fortschrittspartei besiegt werden. Ob die Bewilligung von Diäten nicht den Liberalen in dem bevorstehenden Wahlkampfe gegen die Clericalen zu statten kommen würde, wäre vielleicht der Erwägung werth. Alles deutet darauf hin, daß dieser Kampf ein sehr lebhafter sein wird. Die liberalen Parteien sind auf ihre Verstärkung bedacht, und sie werden gewiß den Ultramontanen möglichst geschlossen entgegenzutreten. Kundige Beobachter glauben inzwischen, daß die Clericalen, namentlich im Süden, wenigstens keine Einbuße erleiden werden. Die Liberalen werden jedenfalls keinen leichten Stand haben, und so sollte Alles vermieden werden, was liberale Candidaturen beschwert.“ Freilich läßt sich nicht leugnen, daß die Art, wie im Reichstage die Diäten verteidigt wurden, zuweilen sehr unglücklich war. Wenn z. B. Herr Windthorst (Berlin) erklärte: „Ohne Diäten kommen wir entweder zum Despotismus oder zur Republik“ — so ist das allerdings sehr naiv und ein Stoff für spöttische Bemerkungen, wie sie die „Nat.-Ztg.“ über Herrn Windthorst macht, aber dem Bundesrathe werden solche Gründe schwerlich einleuchtend scheinen.

Der „N. N. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: Wie Ihnen bereits gemeldet, ist die preussische Regierung der Einladung der russischen nachgekommen und hat einen hiesigen Officier, den Secondelieutenant Stumm vom 1. weßph. Husaren-Reg. Nr. 8, zur Zeit zur Kriegsschule abcomman dirt, beauftragt, die Expedition des Generals Kaufmann nach Rhima mitzumachen. Herr Stumm ist ein Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten für Saarbrücken und des Legationssecretärs Stumm,

welcher eine Zeit lang in Vertretung des Legationsraths v. Derenthall als Geschäftsträger bei der Curie fungirte und in Folge der Ende vorigen Jahres von dem Papste gegen das deutsche Reich geschleuderten Allocation auf unbestimmte Zeit beurlaubt wurde.

Der Abgeordnete Lasker gedenkt demnächst im deutschen Reichstage eine Interpellation einzubringen, welche bereits mit vielen Unterschriften bedeckt und deren Anzahl noch nicht abgeschlossen ist. — Die Interpellation lautet: „Hat die Reichsregierung Kenntniß von den Umständen bei Ausführung des Gesetzes über die Actiengesellschaften in Folge der Gründung und Verwaltung vieler solcher Gesellschaften; beabsichtigt die Regierung Abhilfe dagegen zu schaffen und zwar noch im Laufe der gegenwärtigen Session?“

Die französischen Legitimisten ergeben sich wieder einmal im unerschütterlichen häuslichen Streit. Den eigentlichen Anlaß zum Wiederausbruch dieser innern Balgerei gab die neuerdings veröffentlichte Arbeit des Grafen von Paris über die englischen Arbeiter, namentlich die rückhaltlose Verantwortung des obligatorischen Schulunterrichts, die den Clericalen ein Glanz ist. Herr de Falloux und Marquis de Franclieu leben wegen des bekannten Briefwechsels zwischen Graf Chambord und Bischof Dupanloup in grimmiger Feindschaft und werfen sich die für die gesamte Partei unangenehmsten Enthüllungen über ältere und neuere Factions-Umtriebe entgegen. Aus Allem geht hervor, daß die Legitimisten und die einer Fusion nicht abgeneigten Orleanisten rathloser und ohnmächtiger sind als je und daß angesichts der nächsten Wahlen ihre Sache und ihre persönlichen Candidaturen durch ein solches Gebahren so gründlich wie möglich discreditirt werden.

Die französische National-Versammlung hat sich nun zur Erholung von ihren ebenso anstrengenden wie wenig erprießlichen Arbeiten sechs Wochen Ferien, vom 6. April bis zum 19. Mai, zuerkannt. Der letzte Scandal vor dem Schlusse wird wohl die auf heute anberaumte Discussion über die Petition des Prinzen Napoleon sein. Depeyre, der legitimistisch gesinnte Berichterstatter, befragt, die Sache des Prinzen in einer Weise, die wohl mehr die Absicht, der Regierung von Thiers Verlegenheiten zu bereiten, als der imperialistischen Sache nützlich zu sein, verräth.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 25. d. M. war der bekannte Klimisoll'sche Antrag auf Ernennung einer Commission zur Prüfung der Verhältnisse in der Handelsmarine, der im Publicum und in der Presse sich immer steigender Sympathien erfreut, Gegenstand der Verhandlungen. Carl Lauderdale hob hervor, daß in den letzten zwei Monaten ungefähr 300 Schiffe untergegangen sind, die auf einen belagerten Werthen Verlust an Menschenleben schließen lassen. Zwölf dieser Schiffe waren canadische. Canada leidet besonders unter dem jetzigen Gesez, welches nicht, wie früher, Ueberladen des Decks verbietet. Die canadischen Holzschiffe sind meistens auf dem Deck überladen. Redner freut sich, constatiren zu können — was später Lord Cowper officiell bestätigte — daß die canadische Regierung hiegegen Abhilfe zu schaffen entschlossen ist. Namentlich soll Ueberladen zwischen September und Mai, wo die See rauh ist, unbedingt verboten werden. Größer, als man gewöhnlich annimmt, ist der Verlust in

„Das ist meine Geliebte . . . Wie finden Sie sie?“

Sie dachten sich nicht mehr. Und Mathilde antwortete im Tone des Gleichmuthes:

„Sie ist sehr hübsch.“

Und beide zogen sich dann in ihre Zimmer zurück und weinten.

Seit zwei Monaten hatte Alfred nicht mehr auf Algenon's Briefe geantwortet.

Auch Mathilde hatte ihrem Bräutigam zweimal geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten.

So weit standen die Verhältnisse am Morgen des 1. Januar.

Algenon erwartete das Erwachen Mathilde's, um ihr seinen Glückwunsch und seine Neujahrsangebinde zu überbringen.

Es war ihm gelungen, von den Eltern Alfred's eine Photographie desselben in verkleinertem Maßstabe zu erhalten, welche er nun in ein hübsches Medaillon mit den Initialen Mathilde's in Diamantenstaub legte.

Als das junge Mädchen das Geschenk erhielt, öffnete, und nun das Bild Alfred's sah, erröthete, erblickte sie und begann zu weinen.

„Weshalb die Thränen?“ fragte Algenon mit halberstimmter Stimme, „er wird ja bald zurückkommen.“

„Sie verstehen mich nicht. . .“ antwortete Mathilde, „ich meine vor Freude.“

Und sie weinte wieder.

Algenon ging und kam erst spät am Abend wieder. Mathilde erwartete ihn; noch immer weinend am Caminfeuer sitzend.

Das Medaillon lag halb geöffnet auf dem Camine. Algenon blickte in seiner Verlegenheit unwillkürlich nach demselben, ein Schrei entfuhr seinen Lippen; statt Alfred's Bildniß fand er das seinige in dem Medaillon.

„Was hat das zu bedeuten?“ rief er. „Mathilde, was haben Sie gethan?“

„Lassen Sie mich,“ sagte sie, indem sie das Medaillon ergriff und in ihrem Mieder barg, „lassen Sie mich, lieber Algenon und fragen Sie nicht weiter — ich werde noch wahrhaftig . . .“

„Wie? Was? Wahnsinnig!“ wiederholte Algenon wirklich erschrocken.

„Aber so siehst Du denn nichts, verstehst Du denn nichts?“ rief das Mädchen in heftiger Aufregung. „Begreifst Du, daß ein solcher Zustand unmöglich ist? . . . Siehst Du nicht, daß ich Dich liebe und weißt Du nicht, daß ein solches Leben der Verläugnung und Verstellung mich tödtet?“

Mit diesen Worten umschlang ihn Mathilde mit beiden Armen und barg schluchzend ihr Haupt an der Brust des jungen Mannes, der, wie vom Fieber geschüttelt, zitterte.

Er wartete ab, bis sich diese Aufregung ein wenig gelegt, dann wandte er sich mit lester Kraftanstrengung aus ihren Armen los, ließ sie sich setzen und sagte mit gebrochener Stimme:

Folge ungenügend die Verhältnisse über die Verhältnisse höchst verwerflich hand des Gesichts das Schiff b. . . für welches Pa. . . setz lege ihnen lasse jedoch . . . ausgeben. In . . . me s. . . r. . . Abhilfe gegen . . . hon ihre Arbeit . . . im Anspruch ne . . . chen Menschen . . . lebertreibung . . . verlorener Wer . . . ment zu schlen . . . per machte d . . . Commissionen . . . ernannt sein u . . . ginnen würde . . . Namen im La . . .

Warum s . . . Häuser nicht g . . . D. in Wien o . . . Café Rivoto i . . . unter gleichen . . . und hat wohl . . . des Schauplay . . . ebenfals auf P . . . eingeführt, ohn . . . geworden ist . . . selbsthaft bei G . . . nischen Paare . . . trachen. Al . . . Sicherheit zu . . . Gäfte blieb je . . . unverfehrt. W . . . der griechisch . . . und Lehrer w . . . zam Ausgange . . . dieser Affaire . . . und dieser Tag . . . Das sind . . . mögen schon P . . . in Tripoli, a . . . passirte. Da . . . ressar's Euleyn . . . seine Verlesun . . . fen. In Folge . . . und ihrer 20 f . . . schaftlich am . . . Moschee kam . . . In den 3 . . . für Fälle eröff . . . nischer Alkohol . . . ausartet, sterb . . . Comité in Be . . . sondere Commi . . . harmloferen . . . suchen. Ein A . . . 60 anderen M . . . verurtheilt, we . . .

„D, Ther . . . Algenon, . . . fremdigem Aus . . . „Laf mi . . . und nicht erst . . . ich habe lange . . . aberwältigt . . . „D, Dan . . . „Laf mich . . . Herz erfassen i . . . Alfred wie ein . . . spenst . . . un . . . ich ihn vor m . . . sind eine Sch . . . ruhig dort, v . . . Deine Treue . . . wir . . . Er hielt . . . seine Stimme . . . Warum . . . heftig. . . „Weil er . . . werde ich ihn . . . „Auch i . . . thümlichen B . . . Gedanken, ih . . . wenden, wie ei . . . Algenon . . . hintertend schi . . .

Polge ungenügender Bemannung. Eben so schwer fallen die Versicherungsmißbräuche ins Gewicht. Versicherungen über 2000 L. sollten nie zugelassen werden. Als höchst verwerflich schilderte Landerdale den Zustand des Geseskes Matrosen gegenüber. Ehe dieselben das Schiff besteigen, wissen sie meist überhaupt nicht, für welches Fahrzeug sie angeworben sind. Das Geseske lege ihnen für Desertion schwere Strafen auf, lasse jedoch die Eigentümer verfaulten Schiffe frei ausgehen. In Anknüpfung hieran drang Lord Malmebury unter Velebung Plimpoll's auf schleunige Abhilfe gegen die krassesten Schäden, ehe die Commission ihre Arbeit vollendet, die unbedingt lange Zeit im Anspruch nehmen müsse. Die Angabe des jährlichen Menschenverlustes zur See auf 4000 möge auf Uebertreibung beruhen. Aber so groß sei die Zahl verkorener Menschenleben jedenfalls, daß das Parlament zu schleuniger Hilfe verpflichtet sei. Earl Cowper machte die willkommene Mittheilung, daß die Commission vermuthlich noch vor Ende der Woche ernannt sein und ihre Sitzungen dann wohl gleich beginnen würde. Der Handelsamtspräsident werde die Namen im Unterhause nennen.

Aus Constantinopel.

Warum sollten in dem ottomanischen Reich die Häuser nicht gerade so gut einstürzen dürfen, als z. B. in Wien oder anderswo? Nach dem Versinken des Café Rivoto in Smyrna hat die Polizei die übrigen unter gleichen Verhältnissen gebauten Localc geschloffen und hat wohl daran gethan, denn ganz in der Nähe des Schauplatzes d. r. bekannten Katastrophe ist das ebenfalls auf Piloten erbaute Café Aphroessa ebenfalls eingestürzt, ohne daß weiteres Unheil bis jetzt bekannt geworden ist. In Mafra wollte sich eine größere Gesellschaft bei Gelegenheit der Hochzeitfeier eines armenischen Paars amüsiren, da fing das Haus an zu krachen. Alles floh, um dem Einsturz deselben in Sicherheit zuzusehen. Zur großen Befriedigung der Gäste blieb jedoch die Küche mit ihrem ganzen Inhalt unverfehrt. Vor einiger Zeit wollte eine Mauer an der griechischen Nationalschule des Phanar umfallen, und Lehrer wie Schüler drängten sich in wilder Hast zum Ausgange. Ein weidherziger Jüngling ist bei dieser Affaire so erschrocken, daß er schwer erkrankte und dieser Tage dem Tod seinen Tribut zahlen mußte.

Das sind Sachen, die überall passiren. Seltener mögen schon Fälle vorkommen, wie im District Tizian in Tripoli, an der Grenze der Wüste Sahara eine passirte. Da hatten sich die Leute gegen ihren Minister Suleyman Bey bei der Regierung beklagt und seine Verjagung verlangt, es hatte aber nichts geholfen. In Folge dessen machten sie eine Verschwörung und ihrer 20 schossen den mißliebigen Beamten gemeinschaftlich am hellen Tage, als er gerade aus der Moschee kam, nieder.

In den Zeitungen könnte man eine eigene Rubrik für Fälle eröffnen, in welchen Wiedermänner an chronischer Alkoholvergiftung, die dann in Säuferswahn ausartet, sterben müssen. Das fabelhafte Revolutions-Comité in Belgrad, zu dessen Ermittlung eine besondere Commission besteht, scheint seine Aufgabe in harmloseren und ortsgemäheren Beschäftigungen zu suchen. Ein Mitglied deselben, Dimiri, der nebst 60 anderen Räubern gefangen wurde, ist zum Tode verurtheilt, weil er einen Mord eingestanden hat. Nach

den Mittheilungen der Gefangenen haben diese Ausläufer, vielleicht sogar der Kern des Comité's, die Gegend von Barna und Tirnova schon seit 5 Jahren unsicher gemacht und die vielbesprochenen Postberaubungen in jener Gegend vorgenommen. Die Ideen dieser Leute scheinen weniger panslavistischer als communistischer Natur zu sein.

Die Bulgaren haben Angst vor einer Revision des Firmans, welcher ihnen ihre kirchliche Selbstständigkeit sichert. Sie haben deshalb eine Adresse an ihren Exarchen gerichtet, er möge beim Sultan die nöthigen Schritte zur Aufrechterhaltung desselben thun. Im Bezirk Cuzluk, Diöcese Philippopol, haben sich die Bulgaren für das griechische und gegen das bulgarische Patriarchat ausgesprochen und wollen keine Gemeinschaft mehr mit ihren Stammesgenossen haben. Dagegen will der größere Theil der Bevölkerung in Palästina, besonders die Araber, den neuen Patriarchen von Jerusalem anerkennen. Dieser hat durch eine Deputation dem russischen Gesandten eine Bittschrift überreichen lassen um Aufhebung der über die Einkünfte des Immobilienvermögens der dem h. Grab in Bessarabien zehrenden Bestigungen verhängten Sperrre. General Ignatiow antwortete aber, die russische Regierung habe nur mit großem Bedauern diese Maßregel ergreifen müssen, weil diese Einkünfte nicht ihrer Bestimmung gemäß für mildthätige Zwecke verwendet würden. Die Regierung werde dieselben zweckentsprechend zunächst für Schulzwecke in Jerusalem verwenden. Den armen Expatrarchen Cyrillus lassen sie nicht in Ruhe. Sein von der Regierung gebuldeter Aufenthalt in Constantinopel ist natürlich dem oecumenischen Patriarchen ein Dorn im Auge, und die Herren setzen alle Hilfsmittel in Bewegung, ihn fortzuschaffen. Jedemfalls sollte ihnen seine Anwesenheit hier unangenehm sein, als wenn er gelegentlich einen Abstecher nach Palästina machte.

Der Sultan hat der französischen Regierung die Ruinen der Kirche von Abuzoch in Palästina, welche von hohem archäologischen Werth sind, geschenkt. Baron von Kudeff hat von Agaz Pascha ein bedeutendes Terrain in Tazim gekauft, auf welchem das neue deutsche Gesandtschaftshotel errichtet werden soll.

Die Landesproducte, welche zur Weltausstellung gehen, sind vom Aus- und Durchfuhrzoll frei, insofern sie denselben zwar zahlen, aber ihn auf Grund einer vom Ausstellungscommissär ausgestellten Bescheinigung innerhalb 6 Monaten bei der Rückkehr zurückhalten.

Wenn in den letzten beiden Wintern das Publicum wegen mangelnder Unterhaltung unzufrieden war, so hat es sich heuer sicher nicht darüber zu beklagen. Bälle, Theater, Concerte u. häuften sich. Die Festlichkeiten verliefen meist glänzend, und die für milde Zwecke veranstalteten lieferten nicht unbeträchtliche Reinerträge.

Der Capitän des norwegischen Dampfers „Vergen“ Jakob Christensen bringt uns eine curiose Nachricht mit und veröffentlicht sie in der „Turquie“. Er erzählt nämlich, er habe nicht weit von Cap Ontegal in Spanien ein Schiff mit zerbrochenen Masten gefunden. Dasselbe war von der Mannschaft verlassen, welche sich, wie der Herr Capitän annimmt, auf den Booten mit fast sämtlichen Effecten gerettet hatte, nach einem an dem Wrack vorgefundenen abgerissenen Tau, das nach seiner Stärke einem größeren Schiffe hätte angehören müssen, glaubt er auch annehmen zu

müssen, daß dasselbe von einem anderen Schiff in's Schlepptau genommen worden sei. Constatir hat er, daß das verunglückte Schiff „Wilhelmina“ aus Tived in Dänemark ist und der Capitän P. O. Paulsen geheißen hat oder noch heißt.

Welch herrlicher Stoff für einen Roman! Was ist aus der Mannschaft dieses Geisterschiffes geworden? Sind sie Seeräubern in die Hände gefallen? Haben sie auf schwanken Booten im Meer ihren Tod gefunden? Oder sind sie auch vielleicht mit ihrer ganzen Habe von dem erwähnten größeren Schiff, welches sie in's Schlepptau genommen hatte, in Sicherheit gebracht worden? Daß der Herr Capitän diese letzte Möglichkeit außer Augen gelassen hat! („Triefst. 3ig.“)

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 31. März.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Etjan v. Bittó um 12 Uhr Mittags eröffnet.

Als Schriftführer fungirten Wächter und Riß; von der Regierung waren anwesend die Minister Szlavh, Kerkápolh, Tisa, Pauler, Szende und Tréfort.

Nachdem das Protocoll der letzten Sitzung authentisirt worden, und der Präsident einige minder wesentliche Einläufe argemeldet hatte, überbringt der Schriftführer des Oberhauses

Baron Desider Brónah ein Nuntium des Inhaltes: das Oberhaus habe die Gesetze über die Stempel und Gebühren, dann in Sachen der ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, über den Ankauf des Dominiums Zalasd, endlich über den Ausbau des Franzencarals unverändert angenommen. Dagegen hat sich das Oberhaus den vom Abgeordnetenhaus an dem Gesetze wegen Beistellung des Pferdebedarfes für die Honvedarmee vorgenommenen Modificationen angeschlossen.

In der Tagesordnung nimmt hierauf das Haus nachstehende Gesetzentwürfe in dritter Lesung an, n. z.: Ueber provisorische Bedeckung der administrativen, Waisen- und Vormundschafskosten der Jurisdictionen, — über Erstreckung der Steuergesetze, — über den Staatsvoranschlag pro 1873, — über die Kronhüter-Wahl, — endlich über den Auslieferungs-Vertrag mit Montenegro.

Der hierauf bezügliche Theil des Protocollens wird stante sessione authentisirt, um an das Oberhaus geleitet zu werden.

Soloman Széll, als Referent der ständigen Eisenbahn- und Finanz-Commission, überreicht den Bericht derselben über den Gesetzentwurf pto. Modification einiger Bestimmungen mittelst Gesetzartikel 6 v. 3. 1869 inartikulariten Concessionsurkunde.

Derselbe wird an die Sectionen gewiesen.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung folgt der Gesetzentwurf über Inartikulariten einiger Abänderungen in dem Vertrage mit der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Georg Nagh richtet an den Communicationsminister die Frage, warum die Gesellschaft bei Umänderung ihres Titres die entfallenden Stempelgebühren nicht bezahlte?

Minister Tisa antwortet hierauf, daß die Ge-

„O, Theuerste meines Herzens, auch ich —“
„Algenon, Du!“ unterbrach ihn Mathilde mit fremdlichem Ausruf.

„Laß mich ausreden . . . ich liebe Dich . . . und nicht erst seit heute, . . . schon seit langer Zeit . . . ich habe lange geg n dieses Gefühl gekämpft, das mich überwältigt . . .!“

„O, Dank, mein Freund . . .“
„Laß mich reden . . . als ich diese Liebe mein Herz erfassen sah, da erschien mir die Erinnerung an Alfred wie ein . . . o, . . . wie ein nahendes Gespenst . . . und jetzt . . . in diesem Momente sehe ich ihn vor mir . . . Schweige . . . diese Worte sind eine Schwärmung . . . Armer Junge! Er ist ruhig dort, vertraut auf unsere Ehrenhaftigkeit, auf Deine Treue Mathilde, auf mein Wort, ach! und wir . . .“

Er hielt inne, Thränen, heiße Thränen erstickten seine Stimme.

„Warum ist er nicht hier?“ fragte Mathilde heftig.

„Weil er auf uns vertraut. Um keinen Preis werde ich ihn verrathen — eher sterben . . .“

„Auch ich werde sterben davon, ich . . .“ Beide schwiegen. Beide wechselten unwillkürlich einen eigenthümlichen Blick des Einverständnisses. Alle ihre Gedanken, ihre Gefühle schienen sich dem Tode zuzuwenden, wie einer Zuflucht, einer Sühne.

Algenon faßte ihre beiden Hände und vor sie hinstretend schien sein wilder Blick den verzweifelnden

Gedanken des jungen Mädchens zu erfassen und zu theilen.

„Willst Du?“ fragte er mit dumpfer Stimme.

Mathilde erhob sich ruhig, feierlich.

„Jetzt, jetzt sogleich!“ hauchte sie. Sie fielen sich in die Arme und hielten sich lange umschlungen.

Sie hatten ihr Todesurtheil gesprochen. —

Des andern Morgens in aller Frühe kam der Briefträger zur Wohnung Algenon's mit einem empfohlenen Briefe aus New-Orleans.

Bergebens klopfte und schellte man an der Thüre. Niemand antwortete. Der Briefträger wollte sich entfernen, als ihm eine Nachbarin versicherte, Algenon sei zu Hause.

Man schellte wieder, man klopfte . . . Da erbleichte plötzlich die Nachbarin.

„Riechen Sie nicht?“ fragte sie erschrocken.

„Nein.“

„Dieser Geruch . . . von Kohlen. Sollte sich ein Unglück im Hause zutragen haben?“

„Es ist kein Zweifel mehr“, rief sie, „sie haben sich mit Kohlendampf erstickt! Man muß die Behörden rufen.“

Die Gerichtspersonen kamen und öffneten die Thüre.

Die beiden jungen Leute lagen, Mathilde auf dem Bette, Algenon auf einem Lehnstuhle, bewegungslos und kalt.

Man wendete alle Mittel an, um sie in's Leben zurückzurufen.

Ach! Vergebens waren diese Bemühungen bei Algenon, der Kohlendampf hatte seine Wirkung gethan, der junge Mann war todt.

Mathilde athmete noch; es gelang, sie zu retten.

Als sie vollständig zu sich gekommen, öffnete der Gerichtsbote in ihrer Gegenwart den an Algenon gerichteten Brief und las ihn laut vor, er lautete:

„Mein theurer Freund!

Ich wünsche Euch ein gutes und glückliches neues Jahr. Dir und Deiner kleinen Frau . . . ich sage Deiner kleinen Frau, denn Du kannst Dir wohl denken, daß ich nicht so dumm bin, um zu glauben, daß Du meine Erlaubniß abgewartet hast, um Mathilde zu heirathen. Mache Dir keinen Kummer über diesen kleinen Wortbruch, denn auch ich bin seit einem Monate verheirathet.

Alfred.“

Nach Vorlesung dieses Briefes stand Mathilde auf, lief nach dem Lehnstuhle, auf dem Algenon's Leichnam lag, und strecte dem Todten mit fieberhafter Hast den Brief hin.

„Nicht wahr“, rief sie, „das ist ein drolliger Spaß.“

Und sie brach in ein schallendes Gelächter aus.

Sie war wahnsinnig. . . .!

Gesellschaft nur dann verpflichtet gewesen wäre, diese Gebühren zu entrichten, wenn sie neue Patente emittiert hätte; dies war indessen nicht der Fall; die Gesellschaft änderte bloß jene ihrer alten Titres in neue um, für welche sie die Stempelgebühr schon früher bezahlt hatte. Man konnte daher an sie keine diesbezügliche Forderung stellen, zahlen hätte sie bloß nach jenen 26.000 Actien müssen, mittelst deren sie den Staat bezahlte; sie selbst hätte die zu bezahlende Summe von den Actionären gefordert, — nachdem aber der Actionär der Staat selber war, so hätte er die entfallende Summe aus der einen Tasche heraus und in die andere hinein gethan. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf wird hierauf im Allgemeinen, wie im Detail angenommen und schließt die Sitzung um 1 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus beschloß heute, sich bei der Vermählung der Erzherzogin Gisela durch eine aus 15 Mitgliedern bestehende Deputation vertreten zu lassen, und nahm den Gesetzentwurf über die Inartikulation des mit der Theißbahn geschlossenen Vertrages in dritter Lesung an.

Oberrathung.

Die gestrige Sitzung des Oberhauses eröffnete der Präsidant Georg v. Rasbach um 1 Uhr Mittag.

Als Schriftführer fungirt Graf Victor Zichy-Ferri, der zu Beginn der Sitzung dem Hause seinen Dank für das Vertrauen ausdrückte, welches ihm dasselbe durch die neuerliche Betrauung mit den Functionen des Schriftführers erwies.

Joan Tombor, der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, überbringt mittelst Muntium desselben die daselbst in der heutigen Sitzung in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Behandlung, ferner den Gesetzentwurf über den Auslieferungsvertrag mit Belgien zur Promulgation.

Der letztere wird promulgirt, die ersteren werden den betreffenden Sectionen zugewiesen und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Schluß um 1 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 12 1/2 Uhr.

Das Oberhaus acceptirte heute die Gesetzentwürfe: über die Auflösung des Zinsengarantie-Verhältnisses der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, über die Inartikulation der Wahl eines Kronhüters, über die Inartikulation des mit Montenegro geschlossenen Auslieferungsvertrages, über die Verlängerung der Gültigkeit der hinsichtlich der Grundsteuer, der Fleisch-, Bier- und Weinverzehrungssteuer bestehenden Gesetze, und über die Deckung der administrativen Ausgaben der Jurisdictionen-Waffenämter.

Neueres.

Kronstadt, 31. März. Gestern Nachmittags, 3/4 Uhr ist die erste Locomotive mit Schotterzug auf der 10 Meilen langen Strecke von Homorod bis Kronstadt hier angelangt. Auf allen Stationen jubelnde Bevölkerung. Hier erwarteten 20,000 Menschen den Zug. Endloser begeisterter Jubel.

Agram, 31. März. Die Gemeinderaths-Neuwahl in Warasdin findet am 15. April statt. — Wegen der Viehsuche wurden die Viehmärkte in Agram, Carlstadt, Kreuz, Buccari, dann im Agramer, Kreuzer, Warasdiner und Humaner Comitats untersagt.

Agram, 31. März. Ueber Anordnung des ungarischen Finanzministers wurden die Steuerexemptionen in den von Hungersnoth heimgeführten Gegenden des Berceger und Szymer Comitats bis zum 1. September sistirt. — Die Ernennung des Warasdiner Gemeinderaths findet am 15. April statt.

Berlin, 31. März. Für die morgen stattfindende Sitzung des Directoriums der preussischen Bank liegt ein Antrag auf Discontoerhöhung vor. Die Annahme des Antrages scheint sicher.

München, 31. März. Die angeblich stattfindenden Unterhandlungen wegen näheren Anschlusses der bayerischen Armee an das Reichsheer werden officiös dementirt.

Barcelona, 31. März. Vicomte Donald, dem Generalstabe des Insurgentenführers Saballó angehörig, wurde verhaftet. Der französische Consul verlangte dessen Freilassung.

Die Fischereiausstellung in Berlin.

Ein merkwürdig Stück Friedensarbeit entfaltet sich jetzt in Berlin vor den Augen der erstaunten Beschauer, die Fischerei spricht in der Ausbreitung ihrer Werkzeuge und ihrer Resultate laut und mächtig für die immense Wichtigkeit dieses Betriebszweigs. Der ausgesprochene Zweck, den der unter dem Protectorat Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen stehende Ver-

ein damit im Auge hatte, die deutsche Fischerei zu heben, neue Anordnungen zu Vorkehrungen im Interesse des Fischereigewerbes zu geben und das Interesse des Publicums für dasselbe zu wecken, wird ohne Zweifel in der glänzendsten Weise erreicht werden. Die sinnige Kabifaction und die mühsame Auswahl der Stoffe für die Geräthe rufen die vollste Bewunderung hervor.

Ganz besonders haben sich die Producenten aus Schweden und Norwegen hervorgethan, an deren Spitze der schwedische Fischereidirector v. Zylén steht. Unter Anderem sieht man hier mächtige Seefische auf Eiswürfeln liegend, die vor acht Tagen gefangen worden und sich Wochen lang halten sollen. Die unendlich vielen Arten von Regen, Neusen, Angeln, Transportinstrumenten u., welche hier aufgestapelt sind, wollen eben gesehen, nicht beschrieben sein. Die gegenüberliegende Terrasse bietet einen Einblick in Betrieb und Resultate der Fischerei durch Modellsammlungen von Fischbooten, Rähnen, Reggen, durch Gruppen ausgepöpter oder in Spiritus verwahrter Fische, durch eingezogene oder getauchte Fische, Aufzuchtbarstellung u. Die Schätze des Meeresgrundes, Korallen, Perlen, Muscheln, treten hier organisch geordnet an uns heran, aber ihnen erheben sich die vielgestalteten Seefische und dicht neben diesen gleich ihre Feinde in der Natur aus den anderen Thierclassen; die Verarbeitung des Fisches zu den verschiedenartigsten Zwecken findet ihre Betretung: Leberthran, Fischwein, Hausenblase in den verschiedenen Phasen ihrer Gewinnung und Zubereitung, endlich auch die Luxus-zwecke bezüglich der Speisen und des Zimmer Schmuckes sind nicht vergessen. Austern, Hummern, Langusten, Krebse und Lachse im Naturzustand als Conserven u.

Andererseits bietet sich ein hochinteressanter Einblick in das Treiben der Wissenschaft auf den Meeren durch die Ausstellung der Instrumente und Resultate der Erforschung der deutschen Meere, ganzer Sammlungen von bezüglichen Büchern, Zeichnungen u. Ein besonders interessanter Theil der Ausstellung gehört den verschiedenen Phasen der Fischzucht und dem durch Modelle veranschaulichten Fischfang. Bezüglich des letzteren möchten wir namentlich auch die Modelle des Deconomierathes Amtberg aus Stralsund hervorheben. Da ist der lebhafte Düneseestrand, ein Fischerdorf (Hidensee) und Mönchsgut mit den Fischereihütten, wie uns da in den Zustände der Zerföhrung durch die Sturmfluth; Salz- und Räucherammern, die weiße sandige Düne, an welche sich der Kieferwald anlehnt, und nun — der Meeresgrund mit dem Fischereibetrieb, Lachs-, Scholler-, Häringsfang. Das Ganze ist eben so anschaulich wie belehrend; man wird sich mit gleichem Interesse diesen Operationen wie der Verarbeitung der gefangenen Fische durch Pöhlen, Räuchern u. zuwenden und gern bei den Süß- und Salzwasser-Aquarien des Berliner Aquariums mit dem lebendigen Inhalt verweilen. Wenn in der ersterwähnten Abtheilung die schwedische, so ist hier die holländische Ausstellung von ganz besonderem Interesse. Endlich sind in den Souterrains noch lebende Fischfische und eine Ausstellung der schleswighischen Fischerei untergebracht. Der Katalog weist 910 Nummern auf.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 1. April. Der Wanderlehrer, Herr Anton Fendt, hat seine Vorträge bereits gestern vor einem gewählten Zuhörerkreis begonnen und wird dieselben Mittwoch und Donnerstag, stets von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, im Scholz'schen Garten fortsetzen. Wir können diese eben so anregenden als nützlichen Vorträge der Theilnahme des Publicums auf das Wärmste empfehlen.

Eugen Soupper, der auch bei dem Arader Publicum im besten Andenken stehende Liedersänger, ist am vergangenem Sonntag im 42. Lebensjahre in der Ofner Landes-Irrenanstalt gestorben. Soupper war ein begabter und gebildeter Sänger, der nur durch ein körperliches Gebrechen an einer größeren Entfaltung seiner Mittel gehindert war, doch hatte ihm sein geschmackvoller Liedervortrag einen Ruf weit über die Grenzen des Landes verschafft. Friede seiner Asche!

(Preiszuerkennung.) Seitens der von Prof. J. P. Schwicker redigirten „Ungarischen Schulzeitung“ (Beilage zum „Ungar. Lloyd“) wurde die Preisfrage ausgesprochen: „Auf welche Weise kann die ungarische Sprache in Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache erfolgreich gelehrt werden?“ Aus der eben eingelangten Nummer 13 entnehmen wir, daß den ausgeschriebenen Preis von 5 Ducaten in Gold für die beste Lösung dieser Frage, der Lemesvárer Communallehrer Herr Carl Kaluja errungen hat, und sprachen sich sowohl die Redaction des genannten Blattes, als auch die bestellten Preisrichter mit ehrender Anerkennung über die Gediegenheit und Trefflichkeit der Concurrirarbeit aus.

Ueber die Unterzeichnung der Ehepacten für die Erzherzogin Gisela schreibt die „W. Z.“ Folgendes: Vorgehens Donnerstag, den 27. März, in der Mittagsstunde, sind im Bureau des Herrn Ersten Oberhofmeisters Sr. k. und k. Apostol. Majestät die Ehepacten für Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Gisela und Sr. k. Hoheit den Prinzen Leopold von Baiern unterzeichnet worden, und zwar durch die Bevollmächtigten der beiden Höfe: Sr. Durchlaucht den Ersten Oberhofmeister Prinzen zu Hohenlohe-Schillingfürst und Sr. Excellenz den Minister des kais. Hauses und des Aeußern Grafen Andrassy einerseits und Sr. Excellenz den k. bairischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. und k. Hofe Grafen v. Bray-Steinburg andererseits.

(Eine Freimaurerloge in der ehemaligen Militärgrenze.) Die „Nera“ schreibt: Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen in unserer Stadt (Weißkirchen) eine Freimaurerloge unter dem Namen: „Fels der Wahrheit“ eröffnet. Nachdem bereits die Bewilligung zur Eröffnung derselben von Seite des hohen Ministeriums des Innern herabgelangt ist, wird dieselbe ihre segensbringenden Arbeiten beginnen. Wir müssen diese Eröffnungsbilfte aus dem Kranze unserer Errungenschaften, diesen Polichloros einer freien Aera aus unserem längst ersehnten Mutterlande mit der größten Innigkeit und tiefsten Wärme begrüßen, und um so mehr, da diese Loge, als die Erste in dem wiedergefundenen Grenzlande der ungarischen Krone, bestimmt ist, die Segnungen der Freimaurerei, welche auf dem edelsten Grundsatze der Humanität fußend, keine Kaste, keinen Rang, keinen Glaubensunterschied kennt, auszustreuen, so weit des Vaterlandes Grenzen ziehen.

(Wiedereinführung der Courzüge unterhalb Budapest.) Vom 3. April l. J. an werden jeden Montag, Donnerstag und Samstag von Budapest nach Bázias, anschließend an die nach der unteren Donau, Constantinopel und Oessa gehenden Eilschiffe verkehren. Ebenso werden vom 9. April l. J. an wöchentlich, und zwar jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Bázias nach Budapest und Wien im Anschlusse an die von Constantinopel, Oessa und Stationen der unteren Donau anlangenden Eilschiffe, Courierzüge nach Budapest anschließend an den Schnellzug nach Wien verkehren. Abfahrt von Budapest (im Anschlusse an den von Wien um 2 Uhr 50 Min. Nachm. abgehenden Courierzuge) 10 Uhr Abends. Rückfahrt von Bázias, im Anschlusse an die von der unteren Donau, Constantinopel und Oessa anlangenden Eilschiffe, bei rechtzeitigem Eintreffen derselben um 2 Uhr 40 Min. Fröh. Ankunft in Budapest um 1 Uhr 11 Min. Nach., Ankunft in Wien 9 Uhr 38 Min. Abends.

Der Maschinenfabrikant und Eisengießerei-Besitzer, Herr G. Sigl hat dem ungarischen Handelsministerium einen Theil der mit seinem Pester Getreibepfeiler verbundenen Magazine zur Einlagerung von Westausstellungsgeräthern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Bei dem großen Mangel hierfür geeigneter Räumlichkeiten erscheint dieses patriotische Anerbieten des Herrn G. Sigl doppelt werthvoll, und hat auch der Handelsminister Graf Zichy Herrn Sigl in einem an ihn gerichteten amtlichen Schreiben seinen Dank in besonders schmeichelhafter Weise Ausdruck verliehen.

(Ambulante Eisenbahn-Restaurationen.) Eine Einrichtung, wie selbe bisher nur in Frankreich, Italien und England besteht, wird vom 1. Mai angefangen, zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums bei den Zügen der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wirksamkeit treten. Nämlich die Fahrbaner der Züge möglichst abzukürzen, mußten die Aufenthalte in den Hauptstationen auf jenes Minimum beschränkt werden, welches aus Betriebsrückichten absolut nothwendig ist, wobei für die Bekämpfung der Restaurationen von Seite der Reisenden wohl kaum die genügende Zeit geboten sein dürfte. Es wurde deshalb vorläufig in der Station Bismitz-Träbam mit dem dortigen Restaurateur eine Einrichtung vereinbart, wornach den Reisenden auf eigens zu diesem Behufe konstruirten Speisepfatten, die auf dem Schoße gehalten werden können, ein vollkommenes Dejeunes oder Souper in das Coups gereicht und über eine Stunde darin belassen wird. Das Geschirr ist auf der Platte so zweckmäßig befestigt, daß es nicht umstürzen oder die Mitreisenden incommodiren kann. Das Dejeuner respective Souper, verabreicht in der Station Bismitz-Träbam, besteht aus einer Tasse kräftiger Bouillon, einer Assiette, einem Braten mit Gemüse, einem Brot, einer Flasche weißen oder rothen Wein, einer Flasche Wasser, ferner das hierzu nöthige Besteck, Glas und Salzfaß und kostet 1 fl. oder 20 Sgr. Das Nähere in dem Aviso, welches den Reisenden während der Fahrt oder in den Hauptstationen gereicht wird.

der Ehe-
la schreibt
eritag, den
Bureau des
f. Apokal.
Hohheit die
a und Sr.
Baier n
Bevollmäch-
den Ersten
e Schil-
Minister des
dräffly
Minister
einburg

in der
Die „Mera“
iten Tagen
e Freiman-
rheit“ er-
zur Eröff-
Ministeriums
ihre gegen-
diese Erk-
eigenschaften,
derem längst
igkeit und
da diese
den Grenz-
die Seg-
m edelsten
ste, keine
abzuführen,

er Sou-
st.) Vom
Donnerstag
anschließend
nopol und
so werden
war jeder
zias nach
von Con-
ren Donau
ubapost an-
verkehren.
den von
den Con-
Bazias, im
Konstanti-
bei rechtel-
nin. Früh.
Nach, An-
t und,
S. S. S. S.
einen Theil
verbundenen
ungegärteten
dem großen
scheint die-
S. S. S. S.
dop-
delminister
er gericht-
besonders

Neftan-
bisher nur
wird vom
reisen
riv. öfterr.
treten. Am
abzuführen,
tionen auf
aus Be-
bei für die
er Reisen-
sein dürfte.
in Böhmisch-
e Gurich-
eigens zu
auf dem
nemes De-
cht und über
Besicht ist
es nicht
iren kann.
ht in der
iner Kaffe
rater mit
oder rothen
zu nötigen
oder 20
den Rei-
hauptstato-

Ein Eisenbahnzug, dem der Athem ausgeht. Aus Bruck an der Mur wird geschrieben: Das ein Zug mitten auf dem Wege stehen bleibt, weil an der Maschine etwas schadhaft geworden ist, weil ihm ein anderer Zug auf demselben Geleise entgegenkommt, weil ein Hinderniß im Wege liegt u. dgl. m., das Alles ist schon oft vorgekommen — daß aber ein Zug deshalb auf freiem Felde stehen bleiben muß weil er absolut keinen Dampf und auch kein Feuermaterial mehr hat, dürfte denn doch zu den Seltsamkeiten gehören. Der Fall hat sich dieser Tage auf der Südbahn zwischen Pernegg und Wignitz ereignet. Ohne Dampf, ohne ein Stückchen Kohle mußte der Postzug melancholisch innehalten, und wäre wohl auch nicht so bald wieder flott geworden, hätte sich nicht ein Bahnwächter der desperaten Maschine erbarmt und ihr mit einigen Holzstücken, die er aus seinem Häuschen herbeischaffte, ausgeholfen. Mit einer Verspätung von mehr als einer Stunde langte der eingeschlafene Zug hier ein.

(Badaffghan und Bakhan.) Die „Kölnische Ztg.“ bringt einen ersten Artikel aus der Feder Emil Schlagintweils über Badaffghan und Bakhan, die Angelpunkte der jetzt so lebhaft diskutirten centralasiatischen Kämpfe. Die Nachrichten über diese beiden Länder datiren von Bereisungen her, welche in den Jahren 1869 und 1870 im Auftrage der indischen Regierung von Eingebornen unter großen Gefahren unternommen wurden. Der Regent von Badaffghan führt den Titel Mir; der Name des gegenwärtigen Fürsten ist Mahmud Schah, er wurde im Mai 1869 durch den Herrscher von Afghanistan, Scher Ali, eingesetzt und ist diesem tributpflichtig; er hatte an ihn 1870 abzuliefern bar die Summe von 54,000 Thalern und 500 Pferde. Die Deposition seines Vorgängers scheint ganz ruhig vor sich gegangen zu sein, denn der von England nach Badaffghan abgesandte Reisende hatte im December 1868 keine Anzeichen davon wahrgenommen. Die Unterföhung Scher Ali's verdankte Mahmud Schah dem Umstande, daß sein Vorgänger in enger Freundschaft stand mit Abdul Rah, man, dem Sohne des Kronprinzen von Afghanistan, welchen Scher Ali nach mehrjährigem Kampfe bezwang. Ueber das politische Verhältniß der Staaten Kaschmir, Affganistan und der anderen kleineren Khanate, welche zwischen Badaffghan und Britisch-Indien liegen, ist nichts Näheres bekannt. Die Hauptstadt von Badaffghan ist Kajabab, ein besonders von Afghanen gesuchter Handelsplatz, ohne Ringmauern. An Badaffghan schließt sich gegen Osten Bakhan an. Die Quellflüsse des Dgus durchströmen das Land; vor ihrem Zusammenflusse liegt die Hauptstadt des Landes Kila Punya, ein armeneliger, schlecht besetzter Platz mit 2000 Mann Besatzung. Das Land ist zum größten Theile Weideland.

(Die Seuchen vom Standpunkte des Darwinismus.) Man sollte meinen, daß das Uebersehen einer so schweren Krankheit, wie die Blattern (spaziös) sind, einen nachweisbar schädlichen Einfluß auf die weitere Körperentwicklung ausüben müßte. Und doch scheint dies nicht der Fall zu sein. Nach einer Mitteilung von Selbig im 12. Hefte des Jahrganges 1872 der „Deutsch-österreichischen Zeitschrift“ zeigt sich bei der Aushebung für das 12. (sächsisch) Armeecorps die Militärblatternkrankheit der von den Blattern befallen gewesen Leute durchschnitts einige Percent höher als die durchschnittliche Fruchtigkeit der Geschlechter überhaupt betrug. Die von sechzehn Aushebungs-Klassen gemachten Einzelbeobachtungen wurden an über 16,000 Individuen angefertigt (worunter über 1300 mit Blatternnarben sich befanden); diese Zahlen sind hinreichend groß, um wenigstens für Mittel-Deutschland das Factum selbst sicherzustellen. Es dürfte hieraus erfolgen, daß die Epidemien und Endemien nicht bloß die Volkszahl einfach vermindern, sondern auch die Volkentwicklung (und zwar anscheinend nicht immer ungünstig) beeinflussen. Vom Standpunkte des Darwinismus dürfte eine solche Wirkung der Seuchen Beachtung gewinnen, und versprechen weitere Forschungen in dieser Richtung Aufklärung darüber, ob etwa in den Volksseuchen selbst ein Moment der natürlichen Zuchtwahl — manchen Bölkern zum Heile und anderen vielleicht zum Verderben — zu suchen sei.

(Noten über Rhina.) Auf der letzten Versammlung der geographischen Gesellschaft in London hielt Sir J. Rawlinson der Präsident der Gesellschaft, eine Vorlesung über Rhina; er citirte alle Autoritäten, welche über die geographischen Veränderungen am Dgus und Jagartes geschrieben und bemerkte, daß russischerseits über den südlichen Arm des Dgus noch nichts Sicheres und Beglaubigendes bekannt worden sei, was nicht der Fall sei bei dem nördlichen Arme. Rhina kann nach einer von Sir Henry citirten Autorität nur dann von Werth für die Russen werden, wenn die Mündung des Dgus in das Kaspiische Meer geleitet werde. Aber einer anderen Autorität zufolge ist dieses so weit zurückgewichen — nämlich drei Meilen im Laufe des letzten Jahrhunderts — daß der Dgus wohl niemals den Kaspiischen See erreichen wird. Russlands Aufmerksamkeit scheint dem Vorleser im Anfange des letzten Jahrhunderts auf Rhina gelenkt worden zu sein. Seine Expedition wurde von Peter dem Großen ausgesandt, aber diese kam in ganz kühnlicher Weise zu Schaden wie eine englische nach Kabul. Der ernstlichste Versuch wurde im Jahre 1839 bis 1840 gemacht, hatte aber einen sehr unglücklichen Ausgang. Sir Henry war damals im Begriffe, zugleich mit Arthur Conolly an der Expedition Theil zu nehmen, wurde aber durch deren Mißerfolg daran verhindert. Unternommen war die Expedition, um das Gleichgewicht in Central-Asien herzustellen, welches man durch das erfolgreiche Vordringen der Engländer gegen Kabul zerflört glaubte. Aber die Kruppen waren nicht weit gekommen, als sie auch schon mit großen Verlusten den Rückzug antreten mußten. Als die Russen später den Jagartes auswärts zogen, kamen sie wieder mit den Afghanen in Collision, doch entspann sich kein Krieg daraus. Wenn die Turkomanen, welche jetzt Mero (nicht wie irrthümlich behauptet wurde, die Russen) besitzen, mit Rußland

Freundschaft schließen könnten, so wäre dies für letzteres ein großer Gewinn, da sie als leichte Cavallerie sehr gute Dienste leisten könnten; aber ihre räuberischen Gewohnheiten machen es sehr unwahrscheinlich, daß sie mit den Russen für längere Zeit werden gemeinsame Sache machen können. Die Hauptschwierigkeit bildet für Rußland das unzugängliche Terrain, das von Bakhan umgeben ist. Und wenn Rußland in den Besitz des Landes tritt, beginnen erst die großen politischen Schwierigkeiten. Es würde sehr große Ausgaben zu tragen haben, ohne dafür einen entsprechenden Gewinn zu erzielen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arab, 1. April. Getreidegeschäft. Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ziemlich bedeutend.

Bei der anhaltend flauen Kaufkraft mußten sich jedoch Eigner bequemen, 5—10 kr. pr. Megen billiger abzugeben.

Mar bezahlte:
Weizen 80 Pfd. fl. 6, 81 Pfd. fl. 6.20, 82 Pfd. fl. 6.40, 83 Pfd. fl. 6.60 per Megen.
Korn fl. 4.10 pr. Megen.
Gerste fl. 2.60 per Megen.
Mais fl. 3.10 pr. Megen.
Hafer fl. 1.60 pr. Megen.

Arab, 1. April. Spiritus behauptet, en gros 56½—57 sammt Faß, en detail 54½ ohne, 57½ sammt Faß.

Buda-Pest, 31. März. Getreidegeschäft. In Weizen war Angebot und Kaufkraft schwach, Berkehr gering, Preise 5 kr. matter. Es wurden abgesetzt:
Tschekwaare: 700 Ctr. 84 Pfd. 4 fl. 7.50, 600 Ctr. 83 Pfd. 4 fl. 7.45, 500 Ctr. 83 Pfd. 4 fl. 7.45, 400 Ctr. 83 Pfd. 4 fl. 7.40, 500 Ctr. 82½ Pfd. 4 fl. 7.30, 1600 Ctr. 82 Pfd. 4 fl. 7.27½, 1200 Ctr. 81½ Pfd. 4 fl. 7.15, 500 Ctr. 81 Pfd. 4 fl. 7.10, 1200 Ctr. 79 Pfd. 4 fl. 6.5½. Alles per 3 Monate. — Weizenburger: 500 Ctr. 85 Pfd. 4 fl. 7.62½, 600 Ctr. 84 Pfd. 4 fl. 7.50, 500 Ctr. 83½ Pfd. 4 fl. 7.47½, 1100 Ctr. Kornschilf 4 fl. 6.40, Alles per 3 Monate. — Usancweizen per Frühjahr mit fl. 7.5—10.

Hoggen, schwer behauptet. Man verkaufte: 500 Megen 77—80 Pfd. mit fl. 4.35, Alles per 3 Monate. 1200 M. 77—80 Pfd. mit 4 fl. per Caffe.

Gerste, fest. Man verkaufte: 1300 M. 72 Pfd. mit fl. 3, 1000 M. per 72 Pfd. fl. 2.90.

Hafer fest, unverändert. Frühjahrshofer zur Deckung gesucht und höher mit fl. 1.68—69.

Mais fest. Verkauf wurden: 1500 Ctr. mit fl. 3.55, per Caffe. Banater, per Mai-Juni fl. 3.60—61.

Wien, 31. März. (Schlachtviehmarkt.) Der heutige Auftrieb in St. Marx belief sich auf 3335 Mastochsen; darunter waren 1424 von Galizien und der Bukowina, 1586 von Ungarn, der Rest von den benachbarten Provinzen.

In Folge genügenden Zutriebes war der Handel flau, so daß die legetnotirten Preise kaum erzielt werden konnten. Notirte Preise für galizische Mastochsen von fl. 31 bis fl. 34, ungarische fl. 31.25 bis fl. 34 und deutsche von fl. 31½ bis fl. 34½ per Centner Schlachtgewicht. Für den Approvisionierungs-Verein sind einige Partien guter Mastochsen von Herrn Neumayer junior gekauft worden.

Die Zufuhr zur Großmarkthalle betrug vom 22. bis 29. März 196,803 Pfund Fleisch, darunter 153,864 Pfund Rindfleisch. Preise per Centner hinteres fl. 24—34, vorderes fl. 20—28; en detail hinteres 20—34 kr., vorderes 24—28 kr. per Pfund. Kalbfleisch 34.193 Pfund, Preise per Centner hinteres fl. 30—36, vorderes fl. 22—26; en detail hinteres 24—32 kr., vorderes 22—28 kr. Hammelfleisch 3631 Pfd., Preise per Ctr. fl. 23—28, per Pfd. 24 bis 30 kr. Schweinefleisch 5115 Pfd., Preise pr. Ctr. fl. 32—36, per Pfd. 36—40 kr. und Schinken von 44—60 kr. per Pfd.

Wiener Börse vom 31. März. Niedrige Notirungen des Frankfurter Privatverkehrs übten im heutigen Borgeschäfte einen ungünstigen Einfluß. Bankpapiere sowohl als Industriewerthe erfuhren erhebliche Curseinbußen.

Creditactien gingen von 336.75 bis 336, Anglo-Actien bis 308, Unionbank bis 249.50; Wechselbank wurden von 287.50 bis 285, Vereinsbank von 196 bis 194, Commercialbank von 154.50 bis 151 abgegeben.

Handelsbank-Actien verloren von 303 bis 301, Austro-türkische Bank von 131.50 bis 130, Börsen- und Creditbank von 174 bis 172, Börsenverkehrs-Bank bis 250.

Italiener ermäßigten sich von 206 bis 204, Hypothekar-Actienbank von 275 bis 273, Oesterreichische allgemeine Bank bis 364, Wafflerbank bis 252, Actien der Oesterreichischen Bankgesellschaft behaupteten sich bei 256. Von Waagegesellschaften reagirten: Allgemeine Waagebank von 281 bis 278, Bauverein bis 122.50, Union-Waagegesellschaft bis 157, Brigittenauer bis 141, Bau- und Bergwerks-Gesellschaft bis 110. Lombarden verkauften zu 191 und 190.50.

Um 11 Uhr notirten:
Credit 336.25, Anglo 309, Union 250, Hypothekar 274, Wechselbank 287, Vereinsbank 194, Waagebank 280, Bauverein 123, Napoleons'dor 8.73.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs erholten sich Unionbank bis 251.50, Wiener Wechselbank bis 288.50, Handelsbank bis 305, Wafflerbank bis 256, Italiener bis 206, während Credit- und Anglo-Actien, sowie die meisten Bauwerthe vernachlässigt blieben.

Die von der Austro-türkischen Bank eingeführten Actien der Oesterreichischen Wechselbank fanden eine günstige Aufnahme, die Actien wurden bei sehr animirtem Verkehr bis 235 gehandelt.

Zur Erklärungzeit um halb 1 Uhr notirten:
Credit 336, Anglo 308.50, Union 250.50, Wechselbank 288.40, Vereinsbank 195, Hypothekar-Actienbank 274.50, Italiener 206, Commercialbank 151.50, Oesterreichische Wechselbank 234, Lombarden 190.50, Waagebank 279.50, Bauverein 123, Wechselbank-Waagebank 74, Brigittenauer 142, Napoleons'dor 8.73.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 335.50, Anglo 307.50, Franco 139.50, Union 249.50, Nordbahn 225.—, Lombarden 190.50, Staatsbahn 333.—, Carl Ludwig 225, Kramay 380, Waagebank 276, Napoleons'dor 8.73

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 1. April. Getreidegeschäft. Prompter Weizen flau und um 10 Kreuzer billiger; 82 Pfd. fl. 7.10; 83 Pfd. fl. 7.25; 84 Pfd. fl. 7.35. Frühjahrshofer fl. 7.10—15. Frühjahrshofer fl. 1.68—69. Frühjahrshofer fl. 4.25—30. Frühjahrshofer fl. 3.59—60. Herbst-Weizen fl. 5.60—61. Herbst-Hofer fl. 1.65—66.

Verkehrs-Ausweis der Arader Sparcassa vom Monate März 1873.

	Einnahmen	Ausgaben
	fl. fr.	fl. fr.
Cassaest am 28. Februar 1873	145503 42	—
Einnahmen und Rückgehülfe	139785 98	—
Rückgehülfe Einlagen u. Interims-Zinsen	—	187760 28
Escomptirte Wechsel	456517 55	444692 —
Vorschüsse auf Staats- u. Werthpapiere	18230 —	19700 —
Vorschüsse auf Pretiosen	11509 —	11080 —
Darlehen auf Hypotheken	22850 —	16000 —
Escompte, Zinsen, Schilfgebühren etc.	15309 75	—
Erträgniß der Realitäten	55 —	—
Ausgaben auf die eigenen Realitäten	—	92 26
Verkaufte Staats- und Werthpapiere	—	—
Ausbezahlte Dividenden	—	47500 —
Saläre, div. Spesen, Stempelgebühren	—	3617 23
Zantime etc.	—	2 —
Actienumschreibgebühren	—	79320 93
Cassaest am 31. März 1873	809762 70	809762 70

Arab, am 31. März 1873.
Gesehen:
Carl Andronhi m. p., Nicolaus Lukácsy m. p.,
Director. Leit. Secretär.
Eduard Eckhart m. p.,
Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa pro März 1873.

	Einnahmen	Ausgaben
Stand am 28. Februar	fl. 932,076.02	
Einnahmen im März	115,711.21	
Zusammen	1,047,787.23	
Rückzahlungen im März	164,679.77	
Stand am 31. März	883,107.46	

	Escompte-Geschäft.
Portefeuille-Stand am 28. Feb.	fl. 553,768.45
Escomptirt im März	350,710.47
Zusammen	904,478.92
Incasso im März	334,090.67
Portefeuille-Stand am 31. März	570,388.25

	Vorschüsse.
Stand am 28. Februar	fl. 353,206.50
Ertheilt auf Werthpapiere	7,275.—
Ertheilt auf Waaren	—
Ertheilt im Conto-Corrente	94,884.59
Zusammen	455,366.09
Rückgehülfe auf Werthpapiere	7,570.—
Rückgehülfe auf Waaren	—
Rückgehülfe im Conto-Corrente	103,013.81
Stand am 31. März	344,782.28

	Cassa-Bewegung.
Stand am 28. Februar	fl. 69,431.89
Einnahmen im März	595,648.61
Zusammen	665,080.50
Ausgaben im März	627,048.40
Cassaest am 31. März	38,032.10

Restement im März 1873: fl. 1,722,611.10.
Arab, am 1. April 1873.
Die Direction.

„Ich habe soeben eine Botschaft von ihm erhalten,“ sagte er.

„Eine Botschaft von ihm?“ rief Ethel. „Von wem, von Girasole?“

„Ja, sie brauchen einen Geistlichen und haben deshalb um mich geschickt.“

„Einen Geistlichen?“

„Ja. Sie brauchen auch sozgleich ein Mädchen zur Bedienung einer der jungen Damen. Ich werde im Augenblicke fort müssen. Einer von Ihren Leuten ist gestorben, der noch heute Nachts begraben werden muß, da sie des Morgens fort wollen. Und aus Altem zu schließen, was ich höre, glaube ich, daß man mich noch zu etwas Anderem braucht.“

„O, mein Gott!“ rief Ethel, „sie wollen ihn also tödten!“

„Ihn tödten! Wen? Sicherlich brauchen sie mich nicht deswegen, sondern behufs einer Trauung.“

„Trauung?“ rief Ethel. „Arme, liebe Minnie! O, Sie werden, Sie dürfen sie nicht trauen!“

„So wie die Dinge stehen, glaube ich aber doch, daß es das Beste wäre, was sich thun ließe.“

„Was soll ich beginnen, was soll ich beginnen?“

„Klage Ethel.“

„Sie müssen eben ertragen, was das Schicksal Ihnen auferlegt. Jeder von uns hat seinen Theil im Leben zu ertragen.“

In der trübsten und bittersten Stimmung, den schrecklichsten Gedanken und Befürchtungen preisgegeben, starrte nun Ethel lange Zeit vor sich hin.

Endlich fuhr sie, von einem neuen Gedanken besetzt, empor und blickte mit auffordernder Miene den Geistlichen an, der ihre Blicke mit sichtlich und lebhaftester Theilnahme erwiderte.

„Wir müssen sie retten!“ rief sie.

„Ich möchte herzlich gern dazu beitragen, wenn ich wüßte, wie das Ding in Angriff zu nehmen wäre.“

„Wir müssen sie retten,“ wiederholte Ethel mit großem Nachdruck.

„Wir? Was können denn Sie dazu thun?“

Ethel stand auf, schritt zur Thüre, schaute hinaus, kam mit ängstlichen Blicken wieder zurück, setzte sich dann unmittelbar neben dem Geistlichen nieder und führte längere Zeit hindurch flüsternd ein angelegentliches Gespräch mit ihm.

26. Capitel.

Nochmals gefangen.

Als Dacres nach seinem Angriffe auf Girasole seitwärts in den Wald gesprungen war, hatte ihn der Gedanke geleitet, daß seine Rettung möglich sei und er dann seinen Freundern nützlich werden könne. Darum war er immer tiefer in den Wald gesprungen, so daß die gegen ihn von einigen Briganten unternommene Verfolgung erfolglos bleiben mußte.

Außerdem begünstigten ihn die dicht stehenden Bäume, die den Verfolgern nur Schwierigkeiten in den Weg legten, ihm aber zur größeren Sicherheit dienten. Die Folge hiervon war, daß ihn bald eine große Distanz von seinen Verfolgern trennte, die überdies ganz im Unklaren darüber waren, wohin er sich gewendet hatte.

Dacres selbst war übrigens in dieser Beziehung nicht besser daran als seine Feinde, da er sich im Dichticht völlig verirrt hatte. Tiefe Stille herrschte rings umher, als er endlich erschöpft auf den Boden niedersank, um seiner keuchend athmenden Brust Ruhe zu gönnen.

Nach kurzer Rast erhob er sich wieder und drang noch tiefer in den Wald ein, um sich von seinen Verfolgern noch weiter zu entfernen. Er befand sich endlich in der Tiefe eines ungefähr 50 Fuß tiefen Abgrundes, der ganz im Innersten des Waldes gelegen war. Er kletterte aufwärts und kam zu einem moosbedeckten Blöckchen, auf welchem er bequem ruhen und von dem aus er auch die Umgebung so ziemlich übersehen konnte.

Wieder warf er sich zu Boden und überließ sich Gedanken der aufregendsten Art. Die eben erlebte Scene stand ihm klar vor Augen und in hervorragender Weise gedachte er der zwei Damen, Minnie's, die ruhig und unbeweglich gestanden war, und Mrs. Willoughby's, die er in größter Aufregung verlassen hatte. Was konnte dieser Aufregung zu Grunde liegen?

War es wirklich möglich, daß seine Frau sich in ein solches Complot mit dem Italiener eingelassen hatte? War es möglich, daß sie diesen Weg gewählt hatte, um zwei Pläne mit einem Schläge durchzuführen, den Italiener nämlich gänzlich zu fesseln und gleichzeitig sich ihres Gatten für immer zu entledigen. In der Hitze des Gesichts waren ihm diese Gedanken gekommen und hatten ihn zu wahrer Berserkerwuth angestachelt. Als er jetzt darüber nachdachte, erschien ihm Alles in anderem Lichte und kam ihm ihre Aufregung ganz erklärlich vor.

Andererseits fragte er sich wieder, warum sie denn

keine Aufregung zur Schau tragen sollte, da sie eine vollendete Comödiantin war. Sie war ja im Stande, ihrem Antlitz den Ausdruck himmlischer Sanftmuth und Milde zu geben, während dämonische Gewalten ihr verderbtes Herz beherrschten. Warum sollte sie nicht auf diese Weise den Schein zu wahren suchen? Wenn sie auch ihre Freundinnen betrogen und ihrem Gatten den Tod zugebracht hatte, wollte sie doch auch jeden möglichen Nachweis ihrer Mitschuld im vorhinein unmöglich machen. Darum hatte sie schluchzend und klagend am Fuße des kindlichen Engels gehangen und so Empfindungen geäußert, die nie in ihrem Gemüthe Raum gefunden hatten.

Dieser Gedanke war nicht geeignet, ihn zu beruhigen und seine Rast erquicklich zu gestalten. Schneller pochten seine Pulse und er vermochte nicht länger unthätig zu bleiben. Er hatte genug geraselt, stand auf und blickte und horchte aufmerksam nach allen Richtungen umher. Todtenstille umgab ihn und nichts zeigte sich, das irgend Verdacht erregen konnte. Er beschloß weiter zu wandern, gleichviel, wohin ihn seine Schritte bringen würden. Er hegte die schwache Hoffnung, die Straße, auf der er an den verhängnisvollen Kampflage gelangt war, wieder zu finden, um so den Damen Hilfe leisten zu können; mit dieser Hoffnung verknüpfte er den gleichfalls sehr unklaren Plan, zu den Räubern zu gelangen, den Italiener aufzusuchen und bei günstiger Gelegenheit an diesem Mörder und Nebenbuhler Rache zu nehmen.

Er zog sein Messer aus der Scheide und trat seine Wanderung an, vorstichtig nach allen Seiten umherpähend. Zur Linken des Abgrundes senkte sich das Terrain und verlief in eine schmale Schlucht. Dacres hielt diese für das Bett eines Wildbaches und hoffte, daß er, ihm folgend, zu einem Stroume gelangen würde.

Der Boden senkte sich allmählig und das enge Thal wand sich um dicht bewachsene Hügel. Die Beschaffenheit des Bodens verhinderte ihn an raschem Fortkommen; endlich stieß er jedoch auf einige Anzeichen, welche die Nähe eines offenen Platzes in untrüglicher Weise bekundeten. Die Bäume ragten minder hoch empor und standen minder dicht gedrängt. Nun bewegte er sich mit größerer Vorsicht, kletterte so behutsam als möglich in dem Buschholz des Hügels aufwärts, bis er eine genügende Höhe erreicht hatte; dann wandte er sich einer Richtung zu, von einer geschützten Stelle zur anderen schleichend. Vor ihm lag eine kleine Erbanthwellung, welche die dahinterliegende, ganz offene Gegend seinen Blicken noch verbarg. Seinen Weg mit der früheren Behutsamkeit nach abwärts fortsetz und, hatte er plötzlich den Ausgang des Waldes erreicht.

Er befand sich auf einem sanften Abhange. Unmittelbar vor ihm lag ein kreisförmiger, ungefähr eine englische Meile breiter See, dessen Umfassung bewaldete Hügel bildeten. Anfangs sah er kein Zeichen, daß die Gegend bewohnt sei; bei genauerer Beobachtung jedoch bemerkte er zur Rechten in geringer Entfernung ein altes, steinernes Haus und hinter demselben eine kleine Rauchföhle, die zwischen den den See umringenden Bäumen emporstieg.

Der Anblick der Gegend machte ihn betroffen. Sie war so ruhig, so einsam und verlassen, daß sie zum Wohnsitz eines Räubers wie gemacht schien. War dies wirklich das Heim seiner Feinde und war er in so merkwürdiger Weise zu ihrem Schlupfwinkel gerathen? Es schien in der That so und einige weitere Beobachtungen zeigten ihm sich zwischen den Bäumen bewegende Personen, so wie noch einige andere Feuerstellen, die ihm früher entgangen waren.

Dacres empfand ein lebhaftes Gefühl der Freude bei dieser Entdeckung. Nun glaubte er schon nicht mehr Flüchtling, sondern Verfolger zu sein. Er blickte zu den Banditen nieder, wie wohl ein Tiger von seinem Dschungeln aus auf ein indianisches Dorf sieht. Seine Feinde waren zahlreich, doch er war ihnen verborgen, seine Gegenwart wurde nicht geseht. Er faste seinen Dolch fester und überlegte dann während einiger Minuten, was er jetzt wohl beginnen werde.

Vor allem mußte er trachten, sich den Briganten, ohne entdeckt zu werden, möglichst zu nähern. Bei Betrachtung der Lage schien ihm das Wagniß ausführbar. Das Ufer des See's, der zwischen ihm und dem alten Hause lag, war dicht mit Bäumen und Gehölz bedeckt.

Das enge Thal, dem er bisher gefolgt war, endete gerade am Ufer des See's zu seiner Rechten, um sich sodann wieder zu derselben Höhe zu erheben, in welcher er sich jetzt befand. Seine erste Aufgabe bestand daher darin, die gegenüberliegende Höhe zu gewinnen.

Er überzeugte sich durch aufmerksame Umschau, daß er nicht beobachtet werde. Dann machte er sich auf den Weg und gelangte auch glücklich unter Anwendung der äußersten Vorsicht und Behutsamkeit auf die gegenüberliegende Höhe, allem Anscheine nach, ohne bemerkt worden zu sein. Der Boden war hier überaus

dicht mit Bäumen und Gesträuch bedeckt und Alles deutete darauf hin, daß noch keines Menschen Fuß diese Wildnis betreten hatte. Immer in gespanntester Aufmerksamkeit schritt Dacres weiter zum Ufer des See's, das er auch erreichte, ohne eine offene Stelle passirt zu haben.

Er war dem Hause bereits um ein Bedeutendes näher gekommen und bemerkte von dem Punkte aus, auf welchem er sich befand, daß einige Männer bei der Thüre des Hauses standen, welches, wie er nun vermuthete, nichts Anderes als das Hauptquartier und die Citadelle der Briganten war. Der Anblick des Ufers belehrte ihn, daß es möglich sei, zu einem Punkte zu gelangen, von welchem aus er das ganze Haus überwachen konnte. Mit Anwendung aller Vorsicht vollbrachte er auch diese zweite Aufgabe und konnte nun Alles mit Ruhe überblicken.

Das Haus, dem Fenster und Thüren fehlten, lag ungefähr fünfzig Yards von dem See entfernt. Fünf oder sechs unheimlich aussehende Burschen lungerten nächst oder in der Hausflur umher; ein Blick genügte, um Dacres zu überzeugen, daß er die Briganten gefunden und daß sie, wenigstens in dieser Richtung hin, in welcher er sich befand, weder Wachen, noch Vorposten aufgestellt hatten. Von seinem kaum zu entdeckenden Verstecke aus — er lag, das Messer in der Faust für jeden Fall bereit haltend, in sehr dichtem Unterholz — sah er, daß in der Nähe des Hauses vier verschiedene Feuer unterhalten wurden, er sah ferner zwanzig oder dreißig durch ihre Bekleidung sehr auffallende Gestalten, die sich zwischen den Bäumen bewegten und mit etwas beschäftigt, dessen Sinn er nicht enträthseln konnte. Er bemerkte endlich noch etwas, das ihm früher entgangen war, nämlich die Gestalt einer Frau, die sich mehrmals an einem der Fenster des Hauses zeigte.

Bei diesem Anblicke erwachte neuerdings seine ganze frühere Aufregung, welche nur durch die starken Anstrengungen gemildert worden war, die er bis nun machen mußte. Nun erfüllte wieder nur Ein Gedanke seinen Geist, nur Ein Wunsch sein Herz: der Gedanke an seine Frau.

In fieberhafter Blut und Aufregung wartete er auf weitere Entdeckungen.

Nach einigen Minuten erschien jene Gestalt abermals.

Dacres beobachtete sie unausgesetzt. Da zeigte sich eine neue Gestalt am Fenster. Es war die eines jungen, blonden Mädchens mit kurzen, gelblich schimmernden Locken. Das Gesicht war ihm bekannt, hätte er es denn je vergessen können? Dacres sah ja eben seinen kindlichen Engel!

Sie war also gefangen. Und warum, was konnte der Italiener von diesem unschuldigen Kinde begehren? Was konnte seine Frau damit bezwecken, daß sie dieses engelshafte Wesen verrathen hatte? War es selbst von einem so dämonischen Charakter anzunehmen, daß er sich so weit verirren konnte? Dacres war der Meinung gewesen, daß er den ganzen Umfang ihrer Schlechtigkeit kennen gelernt hätte; die Anwesenheit des kindlichen Engels jedoch belehrte ihn eines Besseren oder vielmehr Schlimmeren, belehrte ihn, daß ihre Bosheit keine Grenzen kannte. Mit immer wachsender Angst und Pein wartete er der Dinge, die noch kommen sollten.

Nach einem Augenblicke kehrte Minnie ins Zimmer zurück, das Fenster blieb leer bis endlich eine andere Gestalt erschien.

Er hatte diese Gestalt mit aller Sicherheit erwartet und hatte doch noch immer gehofft, daß sie nicht erscheinen, daß sein Verdacht wenigstens in dieser Richtung unbegründet sein werde. Jetzt sah er den Beweis der Richtigkeit seiner Ahnung mit eigenen Augen in hellem Tageslichte.

Er begrub sein Gesicht in den Händen und senfte wider Willen laut auf. Dann hob er den Kopf abermals, denn mit unwiderstehlicher Gewalt ward sein Blick auf das Antlitz Mrs. Willoughby's geheftet. Sie sah jugendlich, schön und reizend aus. In ihren dunklen, leuchtenden Augen schimmerten Thränen, die er jedoch nicht bemerken konnte. Aber eine gewisse Verzagttheit in ihrem ganzen Wesen, ihr unruhiges Umherblicken nach allen Seiten, das kramphafte Stützen der Hände auf das Fensterbrett entgingen seiner scharfen Beobachtung nicht.

„Wenn du wüßtest schöner, dämonischer Engel, wie nahe du dem Rächer bist! Warum so ängstlich, dämonisches Weib? Bist du besorgt, weil dein Italiener auf dich warten läßt? Kannst du nicht mehr fünf Sekunden ohne ihn leben? Suchst du ihn in allen Weltgegenden? Fürchte nicht, er wird bald kommen.“

Auch diese Erwartung ward bald durch Thatsachen bestätigt, denn Girasole kam näher.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

RÖMERBAD,

(das steierische Gastein),

Eröffnung der Saison am 1. Mai,

an der Südbahn (mittels Sitzes von Wien 8 1/2, von Triest 6 Stunden), sehr fröhliche Alpenherme von 30 Grad N., besonders nützlich bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Schwachzuständen, Frauenkrankheiten, Menstruationsstörung, Knochen- und Gelenkskrankheiten etc. Reisen für Alpenlandschaft, ausgedehnte schattensreiche Promenaden, komfortable Wohnungen. Adressat Herr Professor Dr. Carl Felwaczny. Ansehliche Prospekte mit Karte gratis und franco zu beziehen durch die

Bade-Direction Römerbad,
in Untersteiermark.

Reibhölzel

der Arader Hündwaaren-Fabrik berechnete — durch früher eingegangene billigere Schlußgeschäfte —

unter

den heutigen Fabrikpreisen.

ARMIN ELIAS,
Kirchengasse ARAD
(245-5,8)

Bergstuhl.

Die geehrten Pankofaer Weingartenbesitzer werden zu einer, am **6. April 1873, 2 Uhr Nachmittags im Pankofaer Gemeindehause** abzuhaltenden Versammlung höflichst eingeladen. — Gegenstand der Verhandlung ist die Endberatung der Bergstatuten.

Pankofa, am 29. März 1873.

Anton Waller,
Verghauptmann.

(288-2,3)

1207 sz.
1873

(287-3,3)

Arverési hirdetmény.

Az 1873. évből a pécskai k. gazdasági uradalomban lejárando tárgyak bírbeadása iránt **1873. évi április 23-ik napjára kitűzött árverésen az italmérségi jog a bodzási kincstári telepítvényen is** árverés alá fog boesajtatni f. év november 1. kezdve három évre

Pécska, 1873. évi m. április hó 27-én.

Az aradi m. k. jószágigazgatóság.

1873 sz.

(292-1,3)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der **neu eingetheilten Holzplätze am Marosufer, am 9. April 1. J., Vormittags 9 Uhr,** an Ort und Stelle beim Holzplatz Nr. 1, die Licitation unter Trommelschlag beginnen wird.

Die Licitationsbedingungen, die auf bis dahin an der Thüre der Amtlocalitäten der Wirtschaftskommission und am Rathhaus-thore angeheftet sind, können stets eingesehen werden.

Die Nachkustigen werden zu dieser Licitation mit dem erforderlichen Neugeld versehen eingeladen.

Arad, 31. März 1873.

Die Wirtschaftskommission.

Dem Bewährten vertraut!
Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und Privaten nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung bürgen für die Vorzüglichkeit nachstehender Medikamente.

Dr. Miller's Moospflanzensaft.
Herrschend in seiner Wirkung bei Schnupfen, Brandkatarrh, veralteten Hämorrhoiden, langjähriger Keiserkeit, Verengung, Keuchhusten, Entzündung des Kehlkopfes und Luftröhre, akuten und chronischen Brust- und Lungenkatarrh, Bluthusten und Asthma.

Dieser Moospflanzensaft ist in Original-Glasfliegeln Nr. 1 für Erwachsene und Nr. 2 für Kinder von 4-5 Jahren.

Preis eines Original-Glasfliegels nebst Gebrauchsanweisung in 3 Sprachen 50 Kr.

Ging sendet.

Wollen Sie gefälligst ein Duzend Fliegeln mit Moospflanzensaft Nr. 1. mit Postnachnahme senden. — Erlauben Sie den 20. Juni 1871.

Amalie v. Bydeskuty, Frau Oberin des engl. Fraueninstituts.

Praeservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Eines der wirksamsten Mittel bei Unverdaulichkeit, Magenschwäche, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Erbrechen, Diarrhöe und Cholera. Auch ist dieser Balsam ein sicheres Mittel gegen Abgeschliefenheit, indem er durch seine ätzend belebenden Eigenschaften auf die geschwächten Verdauungs-Organe kräftigend einwirkt.

Preis eines mit Zinnkapsel und Siegel nebst Gebrauchsanweisung in drei Sprachen versehenen Original-Flacons 1 fl. 50 Kr., eines halben Flacons 80 Kr. ist. W.

Anerkennung.

Die stets steigende Nachfrage nach Ihrem „Praeservativ-Balsam“ bestimmt mich, Sie höflichst zu ersuchen, mir 3 Duzend Flacons à 1 fl. 50 Kr. von diesem vorzüglichsten Mittel postumgehend gegen Nachnahme einzusenden. In Erwartung dessen hochachtungsvoll
P e t e r s, 12. Jänner 1871.

Clarus Riss, Apotheker der barmherzigen Brüder.

Laboratorium und Central-Versendungs-Depot:

Kronstadt, Heiligleichtsngasse Nr. 105.

In ARAD stets echt zu haben bei **Tones & Comp. W. S. Prinner,** sowie auch in Temesvár: **W. G. Wessely, M. C. Wessely, J. E. Pecher,** Apotheker; Szegedin: **C. Gaszner,** k. ung. Lotto-Colektor; B. Csaba: **P. Biener;** Fünfkirchen: **I. Czerta;** Makó: **M. Weil;** Weiskirchen: **F. Bauer;** Werschetz: **C. Braichler;** Gr. Beskerek: **Telverth & Franz;** Neusatz: **C. Wagner;** Esseg: **R. Czarda,** Apoll: **Pencsova;** E. Jozovits; Latta: **J. Braunmüller** Apoth.; Gr. Kanizsa: **J. Neuvich.** (1104-18)

Augenfranke.

Von höchster Wichtigkeit für Jahre lang an den Augen leidend brauchte ich, da mir alles andere nichts helfen wollte, Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr. Weitenbach in Thüringen. Raum hatte ich zweimal damit gemacht, waren meine Augen nicht gesund. Da hatte es für mich, dies im Interesse ähnlich Leidenden bekannt zu machen. **Alstadt E. Mölheim** d. März 9, 1872. **Geheer W. Schauenburg,** dieses edle Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr. Weitenbach in Thüringen ist neben keinem grossen Welttrüben concurrenzt, seit 1822 als bestes Volks- und Hausmittel — nicht Medicin — bekannt und bewährt und 4 Flacons 10 Kr. zu beziehen durch **W. S. Prinner,** Central-Verhandlung, Strömgasse in Arad. (2-1)

Weinpfähle

von 7 Schuh Länge sind loco Mokra à fl. 22 — oder nach Macparád gestellt à fl. 30 pr. Tau- send, zu haben bei

Andreas Mezey,
in Mokra.

(283-3,6)

Praktische Erfindungen.

Leder-Ollin, ein amerikanisches, neu erfundenes Hart, womit man jeden Schuh oder Stiefel wasserfest machen kann, und zwar so unmerklich, daß man es nicht bemerkt. Man braucht nur ein wenig Wasser, das man durch einen Schwamm auf den Schuh bringt, und verreibt diesen Ollin dem Leder eine gewisse Zeit, wie man es nur an Handschuhen gewohnt ist. 1 Büchse Leder-Ollin sammt Anweisung 95 Kr.

Amerikanische, patentirte, echte Kuhmilch-Maschine, garantiert aus echtem Silber. Diese Maschine macht, daß jede menschliche Milch beim Mischen der Milch überflüssig wird, die Kuh sich viel ruhiger stellen lassen und die Kuh niemals die Milch verlieren kann, 100 Zeugnisse über die elastante Wirkung und Aufrechterhaltung verschiedener Herrschaften und Economien liegen zur Einsicht vor. 1 Stück amerikanische Maschine sammt Anweisung kostet ein halbes Silber 6 fl. 50 Kr. Der Erfolg ist garantiert.

Hühneraugen-Vertreibungs-Maschinen. Diese kleinen Maschinen 2 Sekunden an den schmerzlichen Hühneraugen angebracht, vertreiben selbe für alle Zeiten. 12 Stück solcher Hühneraugen-Maschinen, welche in keinem Hause fehlen sollten, kosten 50 Kr.

Hilfe für Lungen- und Brustfranke. Es ist Thatsache, daß Lungentranke durch keine Arznei oder sonstige Mittel geheilt werden, nur gute, reine, warme Luft heilt gründlich dieses Uebel, weshalb auch alle Aerzte nur warmes Klima anrathen. Doch wie schwierig, ja beinahe unmöglich ist es für manchen Patienten, diesem nachzukommen. Die Erfindung des **Respirators** ist daher eine unerschöpfliche, denn dieser kleine Apparat am Munde getragen, erzeugt immer gleich warme, reine Luft, so daß man in jeder Witterung, selbst bei noch so großer Kälte oder Hitze unbesorgt für seine Gesundheit ausgehen kann; selbst den gelindesten Menschen ist ein Respirator bei schlechtem Wetter zu tragen empfohlen. Der allgemeine Ausbruch der verheerenden Pest ist, wer seine Lunge schonen will, muß einen Respirator tragen. 1 Stück 1 fl. 50 Kr., feinst mit Silber 2 fl. 50 Kr.

Einziges Raucher-Notizbuch, eine ganz neue praktische Erfindung, wo man Jahre lang auf ein und demselben Blatte schreiben und wieder ablesen kann, ein Stück solches Notizbuch in Leder gebunden sammt vollständigem mechanischen Schlüssel dazu klein 60 Kr., groß 90 Kr.

Obig verzeichnete, neue, Aufsehen erregende Mittel sind in Europa einzig und allein bei dem Herrn Depositor **Anton Rix, Wien, Praterstrasse 16** zu haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Orizalin, von allen Staaten patentirte Haarfärbungs-Maschine erfunden von dem Professor par excellence **James Smithson.** Diese Maschine macht, daß wenn man das Haar damit färbt, das Haar für alle Zeiten braun oder schwarz geblieben ist, so zwar, daß dieser in seiner Art einzig dastehende sich auch der Haarwurzeln mittelst, daher auch der Nachwuchs in der beliebigen Farbe, braun oder schwarz, nachwächst. Eine solche Maschine sammt Anweisung für ein- und allemal 5 fl. 10 Kr.

R. I. aneischl. österr. patentirte Dampfmaschine zur gänzligen Anordnung aller **Ratzen, Mäuse, Maulwürfe, Schaben, Wägen, Flöhe, Schwaben** Die Wirkung ist überaus reichend, und vertilgt eine solche Dampfmaschine aufgestellt, die größte Anzahl sammt der Brut dieser lästigen Thiere. 1 Stück patentirte Dampfmachine sammt Anweisung, Schlüssel, Ventilschloß, Ventilschloßschlüssel 10 fl. 10 Kr.

Amerikanische Möbel-Politur, womit man die ältesten und abgekautesten Möbel mit einem einzigen Pinsel ganz neu herstellen kann und haben die Möbel dann einen Glanz, wie ihn der Tischler mit seinem langweiligen Arbeiten und Vorrichtungen niemals hervorbringen kann; die Folge davon ist auch, daß die meisten Tischler Meist, wie bei neuen Möbeln, so auch bei alten sich dieser Politur bedienen, ein kleines Kind kann mit Hilfe einer solchen **Büchse Politur, eine ganze Zimmer-einrichtung** in 3 Stunden neu poliren. Der Preis einer patentirten amerikanischen Möbel-Politur ist 92 Kr.

Bestes Goldpulver, ein neu entdecktes Mittel, womit man jede Metall-Oberfläche, wenn er noch so alt und schmutzig ist, wie neu putzen kann, auch polirt es alles. 1 Unze sammt Anweisung 30 Kr.

Haarwurzeln, garantirte Effect, um binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen neues üppiges Haar zu bekommen, die Garantie ist bereit sicher, daß im Nichterfolgsfalle das Geld restour gegeben wird. 1 Badet-Haarwurzeln 10 Kr.

Sechs Zwecke in einem vereint, 1 feiner Wasser- und Schüssel, ein mechanischer Weisheit, ein Messer, 1 Scherz, dies alles klein, in der Weisheit zu tragen. Per Stück 1 fl. 30 Kr. Diesen neuen Gegenstand muß man sehen, um zu begreifen und hingewiesen zu werden.